

Wiesbadener Tagblatt.

51. Jahrgang.
Erscheint in zwei Ausgaben. — Bezugs-Preis:
durch den Verlag 50 Pfg. monatlich, durch die
Post 3 M. 50 Pfg. vierteljährlich für beide
Ausgaben zusammen.

Berlag: Langgasse 27.

19,000 Abonnenten.

Anzeigen-Preis:
Die einseitige Zeile für lokale Anzeigen
15 Pfg. für auswärtige Anzeigen 25 Pfg. —
Reklamen die Zeile für Wiesbaden 50 Pfg.
für auswärts 1 M.

Anzeigen-Aannahme für die Abend-Ausgabe bis 12 Uhr mittags, für die Morgen-Ausgabe bis 3 Uhr nachmittags. — Für die Aufnahme später eingereicherter Anzeigen zur nächst-
erscheinenden Ausgabe, wie für die Anzeigen-Aufnahme an bestimmten vorgeschriebenen Tagen wird keine Gewähr übernommen, jedoch nach Möglichkeit Sorge getragen.

No. 547.

Verlags-Veranstalter No. 2953.

Dienstag, den 24. November.

Redaktions-Veranstalter No. 52.

1903.

Morgen-Ausgabe.

Der französische Handel.

Unser Pariser Korrespondent schreibt uns: Alle Welt spricht heutzutage vom Frieden und die Haager Konferenz scheint dann und wann an der Arbeit zu sein. Die allgemeine Friedensschwärmerei verleiht die naiven Gemüter in den Glauben, daß die Völker der Erde sich künftig nicht mehr in den Haaren, sondern brüderlich in den Armen liegen werden. Indessen, trotz aller Königs- und Kaiserbesuche, trotz aller schönen Freundschaftsbeteuerungen gibt es ein Gebiet, auf welchem der internationale Krieg täglich heller entbrennt — das Gebiet des Handels.

Auch in Frankreich wächst die Zahl der Männer, die sich ernstlich mit der bedrohten Handelsituation beschäftigen. Neuerliche Veröffentlichungen, die in Buch- oder Broschürenform nachdrücklich auf die Schäden der hiesigen Handelsorganisation hinweisen, erwecken sich eines Abganges, welcher diesem Literaturzweig noch vor einem Jahrzehnt nicht bestritten gewesen wäre. Es hat sich allmählich eine Elite von Nationalökonomern gebildet, die angestrebt auf die kommerzielle Zukunft des Landes bedacht ist. Zu dieser Elite gehört auch, wie es scheint, M. Kistner, Deputierter des Ardèche-Departements, dessen Bericht über das Handelsbudget kürzlich der Öffentlichkeit übergeben wurde. M. Kistner ist in dieser Materie kein Neuling mehr, da er bereits seit drei Jahren als Bericht-erstatte der Deputiertenkammer über das Handelsbudget fungiert. Nicht daß seine Ausführungen durch besondere Neuheit und Tiefe glänzen, aber immerhin verlohnt es sich, einen Augenblick bei denselben zu verweilen, wäre es auch nur, um zu beobachten, wie ein französischer Handels-berichterstatte seines Amtes waldet.

Im Eingang seines Rapports wirft M. Kistner einen Blick auf die allgemeine Lage und sagt unter anderem, daß gegenwärtig kein wichtiger Staat existiert, der sich nicht aufmerksam um die Auffindung neuer Absatzgebiete, um die Ausbreitung seiner Handelsphäre kümmert. „Neu zum ökonomischen Leben erwachte Staaten, wie die Schweiz, Belgien, Japan, streben auf dem Weltmarkt nach einem Platz und die alten Nationen sind gezwungen, mit diesen jungen unternehmenden Konkurrenten zu rechnen. England verzichtet angesichts der stationären Lage seines äußeren Handels auf freihändlerische Traditionen; Deutschland kommt seinen Häfen und seiner Handelsmarine in der ausgeprochenen Absicht zu Hilfe, alle Rivalen zu überflügeln; Italien macht aus seinen Eisenbahnen ebensobiel Transporthinien zum Adriatischen und

Mitteländischen Meer; die Vereinigten Staaten überschwenken den alten Kontinent mit ihren Produkten in der Hoffnung, jede Konkurrenz zu töten. Kurz, die Welt ist eine unendliche Handelsniederlage geworden, wo, wie der frühere Minister des Auswärtigen Gabriel Hanotaux in seinem Buche über die „Energie française“ sagt, nur gemessen, gewogen, gezählt, gerechnet, exportiert, empfangen und gezahlt wird.“ Hat an diesem Handelskontor Frankreich den ihm zukommenden Platz? fragt der Bericht-erstatte der Deputiertenkammer und glaubt die Frage verneinen zu müssen.

Die Schuld an diesem Zustand schiebt M. Kistner seinen Landsleuten zu, indem er das Vorurteil geißelt, welches viele französische Familien abhält, ihr Söhne dem Handelsstande zuzuführen. „In Verleumdung treiben eitle Mütter ihre Kinder zu den gelehrten Karrieren, wo ihrer nur grausame Enttäuschungen warten. Diese famosen Berufszweige machen mehr Unzufriedene als Befriedigte, sie erzeugen vor allem Parasiten und unnützliche Glieder der Gesellschaft. Ein für allemal muß mit der landläufigen Meinung gebrochen werden, daß außerhalb der Universität kein Heil ist. Der Handel erfordert ebenso große Geistesfähigkeiten wie ein noch zu gelehrter Berufszweig. Er erzieht den Menschen, wirkt befreiend, bildet Individualitäten im Gegensatz zu den Sozialisten und erzeugt mutige und moderne Menschen par excellence.“

In erster Linie beklagt sich M. Kistner über den Mangel an tatkräftigen Kaufleuten in Frankreich. Sein Schmerzruf erlöste schon zu oft, als daß wir seine dahingehenden Auslassungen anführen wollen. Es wird noch vieler Jahre bedürfen, bis Frankreich aus seinem Schlaf und seiner Indolenz definitiv aufgerüttelt wird. Auf einige von M. Kistner berührte Punkte wollen wir aber die deutschen Leser noch aufmerksam machen. Der Bericht-erstatte ist unzufrieden mit der Verwaltung der Kolonien, wo Überfluß an Beamten, aber Mangel an Kolonisten herrscht. Er hätte besser getan, seinen Tadel auf ganz Frankreich zu erheben, wo das Parasitenum überflüssiger Beamten seit langer Zeit einen Krebsgeschaden bildet. M. Kistner beglückwünscht sich zu dem französisch-englischen Einverständnis. Es bleibt abzuwarten, ob dieses die geoffenen Früchte für die Vermehrung der gegenseitigen Handelsbeziehungen zeitigen wird. Am Schluß seines Berichtes, der übrigens auch auf das mächtige Aufblühen der Automobilindustrie in Frankreich hinweist, sagt M. Kistner, daß es gerade noch Zeit ist, einen Mahnruf an den Handelsstand zu richten. Vielleicht noch längere Zeit verstreichen, so wäre der Niedergang des französischen Nationalwohlstandes eine vollzogene Tatsache.

Der Stand der Abstinenzbewegung in Deutschland.

Demgleich eine von Professor Fraenkel-Halle an 98 ordentliche Professoren der deutschen medizinischen Fakultäten gerichtete Umfrage ergeben hat, daß die überwiegende Mehrzahl der Befragten sich zum Mäßigkeitsstandpunkte bekennt und die absolute Enthaltensamkeit allgemein für unnötig, wissenschaftlich nicht begründet hält, so wird doch im allgemeinen auch jeder Mäßigkeitsfreund sich freuen, wenn die Totalenthaltensamkeit in Deutschland weitere Fortschritte macht. Wenn alle Menschen total enthaltsam wären, wäre ein Kampf gegen den Mißbrauch geistiger Getränke gegenstandslos. Da dieses aber nie erreicht werden wird und nach der Ansicht weiterer Kreise auch nicht notwendig erreicht werden muß, so kann doch nicht gelaugnet werden, daß auch der Kampf gegen die Unmäßigkeit ganzer Volks- und Berufsgruppen auszuführen ist, wenn innerhalb dieser Klassen sich Gruppen bilden, welche die gänzliche Enthaltensamkeit als Lösung ausgeben und für diesen Grundsat mit Nachdruck kämpfen. In Deutschland gibt es gegenwärtig bereits über 40 000 organisierte Abstinenzler. Diese Armee gliedert sich in nationale, örtliche und Berufsgruppen, welche von tüchtigen, zielbewussten, sprach- und federfertigen Führern geleitet werden und etwa ein Duzend periodische Organe zu ihrer Verfügung haben. Obenan stehen die beiden Guttempler-Großlogen. Sie entstammen bekanntlich dem 1852 in New York begründeten „Independent Order of Good Templars“ (I. O. G. T.), welcher im Jahre 1902 in 10 879 Logen nicht weniger als 532 600 Mitglieder zählte. Deutschlands Großloge I wurde Anfang der achtziger Jahre gegründet. Die erste Loge deutscher Zunge war die am 9. Oktober 1887 zu Flensburg errichtete „Dignia“. Die Großloge I erstreckt ihre Tätigkeit nur auf das nordschleswigsche Gebiet und zählte 1902: 74 Logen mit ca. 2000 Mitgliedern. Der gegenwärtige Sitz dieser Großloge ist in Agerballeholz auf Alsen (Lehrer Jakobson). Deutschlands Großloge II wurde am 6. Oktober 1889 zu Flensburg gegründet, sie erstreckt ihr Tätigkeitsgebiet auf das übrige Deutschland, umfaßt nach dem kürzlich veröffentlichten 14. Jahresbericht (48 Seiten) Mitte 1903: 533 Logen mit 19 984 Mitgliedern und hat ihren Sitz in Hamburg (S. Blume). Da die Jahresabrechnung dieser Großloge mit der Summe von 68 581 M. in Einnahme und Ausgabe balanciert, so wird man schon hieraus die Bedeutung ihrer Wirksamkeit ermessen können. Auf dem Boden der absoluten Enthaltensamkeit stehen ferner zurzeit in Deutschland folgende Vereinigungen, über welche hinsichtlich der Zahl der Unterabteilungen und Mitglieder Angaben nicht vorliegen: Landesgruppe Deutschland des Alkoholgegnerbundes (Sitz: Bielefeld); Verein abstinenter Pastoren (Wegefeld); Deutscher Verein abstinenter

Fenilleton.

Die politische Presse Nassaus.

Herr Dr. G. Zedler hat in dem im Jahre 1899 erschienenen 30. Band der Annalen veröffentlichten Aufsatz über den nassauischen Publizisten Johannes Weigel und auch durch frühere an derselben Stelle abgedruckte Arbeiten bereits gezeigt, daß er ein gründlicher Kenner der nassauischen Presseverhältnisse der vor- und nachmärzlichen Zeit ist. Seine Forschungen auf dem Gebiete des nassauischen Zeitungswesens zeichnen sich vor allem durch große Gründlichkeit und Objektivität aus, und was er dabei an das Licht hebt, ist zugleich ein Stück lokaler Heimatgeschichte, denn in der Presse spiegelt sich die wirtschaftliche und politische Kultur ihrer Zeit ab. Am Samstagabend gab er im Kreise einer Anzahl Mitglieder des „Vereins für nassauische Altertums- und Geschichtsforschung“ seinen bisherigen Arbeiten über besagte politische eine interessante Ergänzung. Er sprach über die politische Presse Nassaus im allgemeinen. Mit dem Anfang des 19. Jahrhunderts war in Nassau die Pressefreiheit eingeführt und die Einrichtung einer auf konstitutionellen Grundsätzen beruhenden Verfassung verhängt worden. Die nassauische Regierung hatte, nachdem bereits im Jahre 1808 der Antiquar und Advokat Jean Georg Pöckelsheim zu Offenbach um die Konzession zu einer politischen Zeitung für Nassau nachgesucht hatte, in den folgenden Jahren mit dem Pfarrer Handel und dem Buchhändler Schellenberg über die Herausgabe einer „Allgemeinen Landeszeitung“ verhandelt. Der Plan wurde aber wieder fallen gelassen, weil es an einer zur Herausgabe einer solchen Zeitung geeigneten Persönlichkeit fehlte. Der Mangel eines einheimischen Blattes machte sich aber jetzt, wo man daran ging, die Verfassung einzuführen, sehr geltend. Dazu kam noch, daß durch die Unterdrückung von Görres' „Rheinischem Merkur“ zu Anfang des Jahres 1816 durch die preussische Regierung einer neuen Zeitung die günstigsten Aussichten bezüglich ihrer Verbreitung am Mittelrhein eröffnet wurden. Unter diesen Umständen siedelte der bis dahin als Lehrer in Mainz tätig gewesene Weigel nach Wiesbaden über und gab hier mit dem 2. Juli 1816

eine viermal wöchentlich erscheinende Zeitung, die „Rheinischen Blätter“, heraus. Die Regierung leistete dem auf eigene Rechnung Weigels begründeten Unternehmen möglichst Vorschub; alle Behörden, welche hier auf Kosten des Staats oder der Kirche die „Frankfurter Oberpostamt-Zeitung“ zu halten berechtigt gewesen waren, wurden angewiesen, von nun an die „Rheinischen Blätter“ zu halten und alle amtlichen Bekanntmachungen, die bisher außer in dem „Herzoglichen Intelligenzblatt“ noch in der „Frankfurter Oberpostamt-Zeitung“ eingerückt worden waren, nunmehr in der inländischen Zeitung bekannt zu machen. Weigels Blatt machte bald festen Fuß. Am 5. Oktober 1819 wurden die Karlsbader Bundesratsbeschlüsse, die infolge der Ermordung Koebners zu Mannheim gefaßt worden waren und für die gesamte Presse Deutschlands scharfe Zensurmaßnahmen einführen, im „Nassauischen Verordnungsblatt“ publiziert und damit auch im Herzogtum wieder die Zensur eingeführt. Jetzt ward es Weigel unmöglich, die „Rheinischen Blätter“ ferner zu redigieren, er zog sich zurück, während der Konrektor Fischer seine Vertretung übernahm. Bereits am 1. Oktober des folgenden Jahres ging das Blatt ein und von da an bis zum Jahre 1848 erschienen in Nassau kein politisches Blatt. Die Regierung benötigte für ihre Bekanntmachungen wieder das „Intelligenzblatt“ und wenn dieses nicht ausreichte, die „Frankfurter Oberpostamt-Zeitung“. Das „Frankfurter Journal“ hatte zu jener Zeit nur wenige nassauische Abonnenten. In Nassau wurde die Pressepolitik energisch ausgeübt, die Regierung beschränkte sich, jede freie Meinungsäußerung gewaltsam zu unterdrücken. Im Lande selbst spielte der Verlagsbuchhandel eine zu kleine Rolle, um der inquisitorischen Tätigkeit der Regierung ein ausreichendes Feld zu bieten; um so eifriger wurde den aus den anderen Bundesstaaten eingeführten Schriften und Zeitungen der Prozeß gemacht. Den ersten Anlaß zur Unterdrückung gab der Regierung ein im Jahre 1819 zu Hadamar erschienenes Schriftchen: „Der reiche Moses in der Klemme, ein Lust- und Thränen-spiel“, eine schamlose Schmähchrift wider die Juden. Gleich darauf wurde Weigel eine in der Schellenberg'schen und Niedelschen Druckerei erschienene Schrift: „Hat Deutschland eine Revolution zu befürchten?“ beschlagnahmt. Die Niedelsche Druckerei wurde zwei Wochen ge-

schlossen und das sämtliche Inventar unter Siegel gelegt, weil sie Weigels „Politisches Glaubensbekenntnis eines Mannes ohne Welt“ gedruckt hatte. Jedenfalls bedarf die Bemerkung nichts in seiner Einleitung zu den Schil-derungen des Jahres 1848, daß Zeitungswörter in Nassau völlig unbekannt gewesen seien, einiger Einschränkung in Bezug auf die dreißiger Jahre. Das nassauische Staatsarchiv stenterte damals unter Marschall immer mehr in reaktionäres Fahrwasser hinein. Die nassauischen Verleger mußten einen Revers unterschreiben, keine Schrift zu verbreiten, welche die politische Lage des Landes behandelte. Das Volk selbst hatte sich an das patriarchalische Regiment der Regierung gewöhnt und lebte zufrieden dahin. Im April 1847 stellte der Abgeordnete Jais in der Deputiertenkammer den Antrag, das Gesetz unbegrenzter Pressefreiheit wieder in Wirksamkeit treten zu lassen. Im wesentlichen begründete er diesen Antrag damit, daß infolge absoluten Mangels einer einheimischen politischen Zeitung die Presse des Auslandes die verrücktesten Dinge über Nassau in die Welt setzen könne, ohne berichtigt zu werden, und daß zur wirtschaftlichen Entwicklung eine gute Presse unbedingt notwendig sei. Dann kam der März des Jahres 1848. Jetzt schossen allerorten Zeitungen wie Pilze in die Höhe. Am 25. März erschien die erste Nummer der „Freien Zeitung“ im Verlag des Buchhändlers Karl Ritter und Heinrich Fischer. Sie sollte im Geiste gemäßigter Opposition redigiert werden. Redakteur war Dr. Müller und Dädenbrod. Das Blatt hatte bei seinem Erscheinen mit den größten Schwierigkeiten zu kämpfen; es fehlte an allen Vorbereitungen für ein solches Unternehmen. Weder in technischer Beziehung für den Druck, noch was Mitarbeiter und Korrespondenten anbelangte, war irgendwie vorgesorgt. Dazu kam, daß die Redakteure Müller und Dädenbrod in ihrer politischen Anschauung nicht übereinstimmten. Müller hatte wenig von dem revolutionären Geist jener Tage. Dädenbrod war ausgesprochener Revolutionär. Dädenbrod zog sich infolge dieses Zwiespaltes bald von der Redaktion zurück und Dr. Müller leitete das Blatt allein. Damit trat das Revolutionäre ganz in den Hintergrund. Der Preis des Blattes war 1 Gulden 45 Kreuzer (= 3 M.) pro Quartal. Im August 1848 ging die Redaktion an den ehemaligen Amtsarzt Julius Doppermann aus Diez über, der sich hier für einen Wirkungs-

Studenten (ordentliche Mitglieder und „Altfreunde“, Berlin); „Germania“, Abstinenzbund an deutschen Schulen; Deutscher Bund abstinenter Frauen (Breiten); Deutscher Verein katholischer Eisenbahner (Stolz i. P.); Deutscher Verein abstinenter Ärzte (Wöttingen); Vereinigung der Leiter von Abstinenz-Sanatorien (Kiel); Deutscher Verein abstinenter Kaufleute (Hamburg); Deutscher Verein abstinenter Lehrer und Lehrerinnen (Kiel); Verband der (kirchlich neutralen) Vereine zum Blauen Kreuz (Essen, Ruhr); Verband der (kirchlichen) Vereine zum Blauen Kreuz (Belgrad, Pommern) und der Deutsche Arbeiter-Abstinenz-Bund (Berlin). Die Vielgestaltigkeit der abstinenzlichen Organisationen macht sich besonders in der Reichshauptstadt bemerkbar, woselbst es zurzeit über 50 abstinente Vereinigungen gibt, darunter 7 „Jugendlogen“ des unabhängigen Guttempler-Ordens.

Das Zentralorgan für die Abstinenzbewegung in Berlin und Umgegend und für einige der größeren der oben genannten Gruppen ist die von Dr. med. Strecker geleitete Zeitschrift „Die Abstinenz“. Als beste vorläufige Abstinenz-Zeitschrift gilt der von Oberingenieur Ksmann in Hamburg-Gimsbüttel geleitete „Deutsche Guttempler“. Die Propaganda-Literatur der Abstinenzbewegung wächst andauernd. Erwähnenswert ist noch, daß der erste deutsche Abstinenztag vom 7. bis 10. August d. J. in Berlin abgehalten wurde, die zweite Tagung soll vom 16. bis 20. Juli 1904 in Altona stattfinden. Bereits jetzt haben sich zur Teilnahme an dem geplanten zweiten deutschen Abstinenz-Kongress über 4000 Mitglieder angemeldet, so daß man genötigt ist, die Plenarsitzungen in Hamburg im Circus Busch abzuhalten.

Deutsches Reich.

• Berlin, 23. November. Im Zusammenhange mit der im Reichstage zu erwartenden Vorlegung und Beratung des Militärpensionsgesetzes wird, wie die „Nat. lib. Corr.“ mitteilt, von der nämlichen Seite wie früher angeregt werden, dem Gedanken der Einführung einer Wehrsteuer näher zu treten. — Der Eisenbahnerminister hat auf eine Anregung der Berliner Holzindustriellen einen Erlaß an die Eisenbahndirektionen gerichtet, worin er ihnen eine sorgfältige Behandlung der Möbelgüter zur Pflicht macht und besondere Maßnahmen zur Herbeiführung einer sachgemäßen Verladung der Möbel anordnet. Bisher waren viele Beschädigungen von Möbeln beim Transport vorgekommen.

• In der Ausbildung der Reserveoffiziere soll eine Änderung getroffen werden. Nach Meldung Berliner Blätter ist unlängst ein Erlaß des Kriegsministeriums ergangen, durch welchen die Generalkommandos ersucht werden, zur besseren Ausbildung der Reserveoffizier-Abspiranten Versuche in der Richtung anzustellen, daß diese für fünf Wochen auf einem Truppenübungsplatz vereint werden sollen, um hier eine gemeinsame gründliche Ausbildung zu erhalten.

• „Vierteljahrshefte für Truppenführung und Seereskunde“. Der Große Generalstab wird vom Januar nächsten Jahres an eine vierteljährlich erscheinende Zeitschrift „Vierteljahrshefte für Truppenführung und Seereskunde“ herausgeben. Als Mitarbeiter kommen Offiziere des Großen Generalstabes und Lehrer der Kriegsakademie in Betracht. Die Redaktion hat die kriegsgeschichtliche Abteilung I des Generalstabes übernommen.

• Organisation der ultramontanen Frauenwelt. Wie aus Köln gemeldet wird, ist nunmehr in Verfolg der eingehenden Beratung des letzten Katholikentages in Köln der engere Zusammenschluß der ganzen ultramontanen

Frauenwelt endgültig beschloffen. Als Zweck wird angegeben, die auf den verschiedenen Gebieten sich bewegende Vereinsstätigkeit der katholischen deutschen Frauen zu planvollem Zusammenwirken zu verbinden. Es wird gesagt, dieser großartigen neuen ultramontanen Organisation müsse die vollste Beachtung zugewendet werden. Zunächst würden die übrigen Frauenvereine diese neue konfessionelle Trennung baldigst verspüren; dann auch würden sich die Folgen auf den politischen Gebieten zeigen, wo bisher bereits die Beeinflussung der Männer durch die Frauen, die wiederum von der Geistlichkeit getrieben würden, sehr weitgehend war.

• Studienreisen nach St. Louis. Um das auf der im nächsten Jahre stattfindenden Weltausstellung in St. Louis angehäufte vielseitige Material zum Teil auch für deutsche Verhältnisse nutzbar zu machen, werden, wie die „Deutsche Parte“ aus zuverlässiger Quelle erfährt, im nächsten Etat seitens der Regierung besondere Summen eingestrichelt werden, welche zu Studienreisen von Beamten zur Ausstellung verwendet werden sollen. Es werden seitens des Kultus-, Handels- und Landwirtschaftsministeriums eigens ausgewählte Beamten-Abordnungen nach St. Louis geschickt werden, die die dort auf der Ausstellung befindlichen Abteilungen, welche für ihr Ressort in Betracht kommen, eingehend zu studieren haben. Nach ihrer Rückkehr sollen umfassende Berichte über das Ergebnis ihrer Eindrücke und Studien an die Ministerien eingereicht werden.

• Die Kosten der Niederschlagung des Aufstandes der Bondelwarths werden nicht gering sein. Zwar sind unsere buriischen Mitbürger, von denen 254 Männer im Bezirk Koetmannshoop angezogen sind, mit einem Freiwilligenkorps uns zu Hilfe geeilt. Aber die Heranziehung einer Feldtruppe von 300 Mann mit Geschützen von Windhof her verursacht bedeutende Aufwendungen. Wer trägt die Kosten? Natürlich das Reich! Und wer hat den Vorteil? Darauf antwortet die „Deutsche Zeitung“: Bisher sind regelmäßig die ausländischen Stämme in Südwestafrika (Witbois, Ovabandjeru, Khauas) damit bestraft worden, daß sie große Landgebiete zur Entschädigung an die Regierung abtreten mußten, die zu Kronland erklärt und alsbald mit Weizen besiedelt wurden. Bei den Bondelwarths werden wir die normale Art der Kostendeckung nun leider nicht anwenden können, da der größte und beste Teil ihres Gebietes, nämlich 128 Wasserstellen, also die Knochen aus dem Rücken jener Steppen, schon an eine englische Landgesellschaft weggeschenkt ist. Das alte Lied: die Unkosten trägt der Staat, die Gewinne die Landgesellschaft davon. Sollte der Staat nicht diese Gelegenheit benutzen, die englische Gesellschaft zur Kostentragung heranzuziehen, so wäre das um so unverständlicher, als die Landbesitzer derselben zweifellos schon längst verwickelt ist und schon längst hätte wieder eingezogen werden müssen.

• Rundschaun im Reich. Das Gut Wolkestruh im Kreise Pleschen ist für den Preis von 190 000 Mark von seinem Besitzer, Gutbesitzer Scholz-Knobloch, an einen polnischen Grundbesitzer verkauft worden.

Aus Stadt und Land.

Wiesbaden, 24. November.

o. Voreley-Denkmal. Die auf vorgestern nachmittag nach St. Goarshausen berufene Versammlung zur Konstituierung des Voreley-Denkmal-Vereins fand im Hotel „Hohenzollern“ statt und war über Erwarten gut besucht, auch von einer ganzen Anzahl Damen und Herren von hier. Sie wurde um 1/2 Uhr durch Herrn Dr. Jahn von St. Goarshausen eröffnet, welcher alsbald dem Herrn J. Chr. Glücklich von hier das Wort erteilte, welcher

über die von ihm in der Angelegenheit unternommenen Schritte referierte, aber auch die neuerdings in einzelnen Blättern gegen das Unternehmen gerichteten Angriffe zurückwies. Der beifällig aufgenommene halbstündige Vortrag wird demnächst als Nachtrag zu dessen Voreley-Broschüre im Druck erscheinen. Herr Glücklich wurde zum Vorsitzenden der Versammlung erwählt und brachte die weiteren Punkte der Tagesordnung zur Erledigung. Es wurde nach längerer Diskussion beschloffen, den Verein nicht Voreley-Denkmal-Verein, sondern Voreley-Verein zu nennen und in das permanente Komitee folgende Herren zu wählen: Bürgermeister Schilling-St. Goarshausen, Regierungsrat Kantel-Wiesbaden, Abgeordneter Voithius-St. Goarshausen, Stadtverordnetenvorsteher Greiff-St. Goarshausen, Landrat Berg-St. Goarshausen, Landrat Kruse-St. Goar und J. Chr. Glücklich-Wiesbaden. Die bereits wieder begonnenen Sammlungen für den Denkmal-Fonds sollen fortgesetzt werden. Herr Bildhauer Heile von hier hat ein von ihm verfertigtes Modell eines Voreley-Denkmals zur Ausstellung gebracht und erklärte dasselbe der Versammlung. Dieses Modell wird in den nächsten Tagen in dem Schaufenster des Geschäftslokals des Herrn Glücklich, Wilhelmstraße 10, ausgestellt. An die sehr animiert verlaufene Versammlung schloß sich noch eine gemütliche Nachsitzung.

• Elektrische Bahn nach Biedrich über die Schiersteinerstraße. Das Regierungs-Amtsblatt veröffentlichte eine vom 9. November d. J. datierte Bekanntmachung des Regierungspräsidenten, nach der der Süddeutschen Eisenbahngesellschaft zu Darmstadt im Einvernehmen mit der königlichen Eisenbahndirektion zu Frankfurt am Main die Genehmigung dazu erteilt wird, daß sie eine für die Beförderung von Personen bestimmte elektrische Straßenbahn von der Ringstraße (Ecke des Kaiser-Friedrich-Rings und der Rheinstraße) ab über den Kaiser-Friedrich-Ring durch die Schiersteinerstraße bis an die Gemarkung Biedrich herstellt und im Anschluß an die bereits bestehenden betreibt. Für diese Genehmigung sind die Bedingungen der Genehmigungsurkunden vom 10. März 1900, bezw. vom 16. Juli 1900 maßgebend, auch erfüllt die vorliegende Genehmigung mit demselben Zeitpunkt, zu welchem die unterm 10. März 1900 erteilte Genehmigung erfüllt, also am 1. April 1900.

• Schauturnen. Das vom „Männer-Turnverein“ veranstaltete Schauturnen hatte sich, wie immer, eines großen Zuspruchs zu erfreuen, hervorragende Vertreter der Turnerei, sowohl aus der Stadt als auch aus dem Mittelrheinkreis, hatten sich eingefunden. Um 8 Uhr marschierten ca. 70 Turner mit Ehrenfahnen in Schmäuder Turnkleidung in die Halle. Nach einem entsprechenden Worte der Vorsitzenden des Vereins und einer Begrüßung durch den Vorsitzenden Herrn Stadtverordneten Raitmayer wußten sich vor den Augen der Zuschauer ein imposanter Aufmarsch, welcher schließlich zur Aufstellung in Reihen reihen für die Stadiabungen führte. Dieran schlossen sich einige Gruppen schwieriger und komplizierter Stadiabungen, daran der Aufmarsch mit Gesang eines Turnereides. Aufmarsch, Stadiabungen und Aufmarsch mußten mit „sehr gut“ bewertet werden. Das nun folgende Ringenturnen, bei welchem man keine richtige Übersicht über die Leistungen gewinnen konnte, dient mehr dazu, einen Übungsaufwand vor Augen zu führen, bezw. die erste Reihe, welche nur beobachtet wurde, hatte sich für eine öffentliche Schaustellung nicht genügend vorbereitet. Das Rätturnen der besten Turner und der ersten Höglingstruppe an Red und Farben zeigte diese Schärfe wieder aus und schloß zu den besten Leistungen des Tages. Besonders ansprechend durch ihre Reueit und ihre kramme Ausführung wirkten die Freidübungen der 1. und 2. Reihe der Schützerabteilung, welche Übungen in einer späteren Abteilung von 12 Turnern weiter entwickelt und vervollkommen wurden. Rauschender Beifall belohnte die Turner, Höglinge und Schüler am Schluß einer jeden Vorführung. Das diesjährige Schauturnen kann man den besten der verflohenen zur Seite stellen und gibt Veranlassung, das Organisationsbüro und die Energie des freiblämten Turnwarts Herrn Engel besonders zu loben.

Dr. T. Die Wirkung der Kälte auf unser Blut. Das Blut unseres Körpers hat zwar, so lange das Allgemeinbefinden ein gesundes ist, immer die gleiche Wärme, damit ist aber durchaus nicht gesagt, daß die Temperatur der umgebenden Luft auf das Blut ohne Einfluß wäre. Zuerst haben die Forscher Rudolph und Winterly festgestellt, daß die Wirkung von Kälte auf einen größeren

kreis während der zwischen seinem ersten und zweiten Staatsexamen liegenden Zeit sorgen wollte. Freilich rügte sich das bitter, denn die Regierung ließ ihn später nicht zum Examen zu und so mußte er sich lange Jahre als Rechtspraktiker beschäftigen, bis er anfangs der 70er Jahre Sekretär der hiesigen Handelskammer wurde. Das Blatt war unter Oppermanns Leitung zurückgegangen, die Schuld lag jedoch weniger an der Redaktionsstätigkeit Oppermanns, als vielmehr an dem mangelnden Interesse, das man damals den Zeitungen überhaupt entgegenbrachte. Später veranfaßte das Blatt seinen Namen „Freie Zeitung“ mit dem Namen „Mittelrheinische Zeitung“ und als solche hat es das Herzogtum Nassau überdauert. Der Buchdrucker Adolf Stein gab im März 1848 einen „Gemäßigten Volksfreund“ heraus. Der Buchdrucker Enders suchte in derselben Zeit die Regierung zur Herausgabe eines offiziellen Regierungsorgans zu bewegen, wurde aber abschlägig beschieden. Der Buchhändler Wilhelm Friedrich unternahm die Herausgabe der konservativen „Tannusblätter“, die einmal wöchentlich im Quartformat und zum Preise von 1 Gulden monatlich erschienen, aber nur sehr kurze Zeit. Einige Tage später wurde ein anderes Zeitungsunternehmen mit größeren Mitteln und besseren Kräften ins Leben gerufen: die „Nassauische Zeitung“. Für Druck, Verlag und Redaktion zeichnete Friedrich, bald trat aber der wahre Redakteur dieser Zeitung öffentlich hervor. Es war der damalige Alzeßist Karl Braun, der uns allen unter dem Namen „Unser Braun“ und „Karl Braun-Wiesbaden“ wohlbekannte Schriftsteller. Die „Nassauische Zeitung“ wollte das gemäßigste, liberale Bürgerturn um seine Fahne sammeln. Sie erschien täglich in Quartformat, dann in Folioformat zu demselben Abonnementspreis wie die „Freie Zeitung“. Sie hatte als Vorklagen ein Unterhaltungsblatt und ein „Kirchen- und Schulblatt“, das die Anregung zu dem heute noch existierenden Schulblatt gegeben hat. Mit Karl Brauns Fortgang verlor die Zeitung mehr und mehr ihr selbstgefügtes Programm. Brauns gewandte publizistische Feder hatte ihr eine angesehene Mittelstandsstellung verschafft; mit ihrer Nr. 6 des Jahrganges 1849 stellte sie ihr Erscheinen ein. Besser vorbereitet erschien am 1. April 1848 die „Nassauische Allgemeine Zeitung“ im Verlage einer zu diesem Zwecke gegründeten Verlagsgesellschaft. Die „Nassauische Allge-

meine Zeitung“, die in der V. Schellenberg'schen Hofbuchdruckerei gedruckt wurde, wollte der „mehr und mehr um sich greifenden extrem-revolutionären Propaganda der „Freien Zeitung“ entgegenwirken und ihre Tendenz war eine gemäßig- konservativ. Als Redakteur hatte die „Nassauische Allgemeine Zeitung“ einen Mann gewonnen, der trotz seiner jungen Jahre sich bereits einen angesehenen Namen verschafft hatte und in der Zeit von 1845 bis 1847 als Mitredakteur der „Frankfurter Odenpost“-Zeitung, dann an der „Karlsruher Zeitung“ und dem „Badischen Landesboten“ tätig gewesen war: unsern M. S. Riehl. Er war bereitwillig dem Rufe des Hofbuchdruckers Schellenberg gefolgt und in seine Heimat zurückgekehrt. Riehl nahm sich mit regem Eifer des Blattes an und griff mit seiner ganzen anregenden und lebenskräftigen Persönlichkeit und Kraft ins Parteiengewirre ein. Er mußte seine Haut ehrlich zu Mark tragen, da er bald in eine heftige Zeitungspolemik verwickelt wurde. Die Anfeindungen gingen sogar so weit, daß Riehl von Karl Braun zum Duell gefordert wurde, und als Riehl diese Zumutung zurückwies, mußte er es sich gefallen lassen, daß er von seinem Gegner in der „Nassauischen Zeitung“ der „Verachtung aller Ehrenmänner“ preisgegeben wurde. Schon als das Erscheinen der „Nassauischen Allgemeinen Zeitung“ im „Wochenblatt“ angekündigt wurde, wandte sich der Verleger der „Nassauischen Zeitung“ an die Regierung mit dem Ersuchen, dem Hofbuchdrucker Schellenberg aufzugeben, den Titel der beabsichtigten Zeitung zu ändern. In er zu Verwechslungen mit der „Nassauischen Zeitung“ Anlaß gebe. Er wurde natürlich abgewiesen. Die „Nassauische Allgemeine Zeitung“ kostete pro Quartal 2 Gulden — der höchste Preis der nassauischen Zeitungen jener Zeit. Sie sagte bald in den gemäßigten politischen Kreisen Nassaus festen Fuß, besonders beliebt war ihre tägliche Unterhaltungsbeilage: „Der Wanderer“, in dem Riehls Geist am lebendigsten zum Ausdruck kam. In diesem „Wanderer“ erschien eine Riehlsche Erzählung: „Eisele und Beisele“, die bisher im Buchhandel nicht erschienen ist, und auch der ausgezeichnete Roman „Der Schreiberkönig“. Riehl seine Beobachtungs- und genaue Kenntnis von Land und Leuten kam dem Blatte sehr zu nützen. Im Jahre 1851 legte Riehl die Redaktion nieder und trat in die „Augsburger Allgemeine Zeitung“ ein. Trotzdem die Verleger der im Verlaufe eines einzigen Monats in Wiesbaden ge-

gründeten Zeitungen auf ganz Nassau spekulierten, schafften auch rings im Lande Blätter in die Höhe. In Weilburg gründete Konrektor Schulz den „Politischen Jahrboten“, ein Blatt demokratischer Tendenz, in Hadamar erschien ein in streng katholischem Geiste geleiteter „Nassauischer Zuschauer“ usw. usw. Nur zwei davon überdauerten das Jahr ihrer Entstehung: die „Nassauische Zeitung“ und die „Nassauische Allgemeine Zeitung“. Nach dem Weggange Riehls ging die Redaktion der „Nassauischen Allgemeinen Zeitung“ an Dr. Botsch über. Sie, die anfangs von der Regierung sehr bevorzugt worden war, verlor ihre Bevorzugung, als der gut katholische Redakteur, ein geborener Odenreicher, in dem damals zwischen der Regierung und dem Bischof Blum und dem Erzbischof ausgebrochenen Konflikt die Partei der Kirchenherren ergriff. Hofbuchdrucker Schellenberg löste am 1. Juli 1852 den Vertrag und von da ab wurde das Blatt von W. Friedrich gedruckt. Dieser wurde von den zur Unterdrückung der Zeitung von der Regierung getroffenen Maßnahmen um so empfindlicher getroffen, als er sich erst eine Schnellpresse angeschafft hatte. Dr. Botsch wurde des Landes verwiesen. Im Jahre 1854 machte der Bibliothekssekretär Ebenau der Regierung den Vorschlag, mangels eines politischen Regierungsorgans die zwei ersten Seiten des Intelligenzblattes zu einem politischen Teil auszugestalten. Die Regierung ging bereitwillig auf den Vorschlag ein. Der Druckvertrag mit dem Drucker des Intelligenzblattes, Enders, wurde gekündigt und W. Friedrich übertragen, der seine bedrängte Lage dem Landesvater schildert und dessen Gutmütigkeit für sich gewonnen hatte. Nach kurzer Zeit wurde das Blatt wieder in seiner früheren Zustand zurückverkehrt, da seine politischen Artikel die Regierung vielfach genierten, denn sie machten, ohne offiziell zu sein, den Eindruck, als seien sie von der Regierung inspiriert. Friedrich wollte nunmehr eine „Nassauische Landeszeitung“ gründen; die Landesregierung verweigerte mit Rücksicht auf die „Nassauische Allgemeine Zeitung“ und die „Mittelrheinische Zeitung“ die Konzession, da sie an der Ertüchtlichkeit eines neuen Blattes zweifelte und zudem in die Fähigkeiten Friedrichs, der selbst Redakteur sein wollte, kein Vertrauen setzte. Das Staatsministerium pflichtete der Regierung bei. Friedrich gewann nun Dr. Kopf als den Redakteur der „Odenpost“-Zeitung“, die Regierung

Zell der Hautoberfläche zur Vermehrung der roten und auch der weißen Blutkörperchen in den kleinen Gefäßen der Haut führt. Die Vermehrung scheint beide Bestandteile des Blutes in gleichem Grade zu betreffen, und nur nach langer Einwirkung großer Kälte bei den weißen Blutkörperchen (Leucocyten) eine größere zu sein. Gleichzeitig mit diesem Vorgang tritt eine Erhöhung des spezifischen Gewichtes des Blutes und auch des Gehaltes an Blutfarbstoff ein. Um über die Ursachen dieser Erscheinung ins Klare zu kommen, hat Dr. Friedländer in Wiesbaden, wie er in der „Zeitschrift für diätetische und physikalische Therapie“ berichtet, bei seinen Untersuchungen namentlich den Unterschied zwischen einer anhaltenden Einwirkung von langen und kurzen Kältereizen festgestellt. Bei der ersteren erweitern sich die Gefäße an der Hautoberfläche, es findet ein verstärkter Blutzufluß dahin statt, die Haut zeigt sich gerötet und erwärmt, während sich auf kurze Kältereize die kleinen Blutgefäße der Haut im Gegenteil zusammenziehen, wodurch die Haut blaß und blutleer, das Blut selbst von der Körperoberfläche nach den inneren Organen zurückgedrängt wird. Hört der Kältereiz bald auf, so strömt auch das Blut sehr bald zurück, indem sich die Gefäße der Haut wieder erweitern. Um die Herbeiführung dieser Reaktion, also des Blutzuflusses nach der Haut hin, handelt es sich bei fast allen Maßregeln in der Wasserbehandlung, also bei Abreibungen, Salzbädern, Douchen, kurzen kalten Bädern usw. Durch solche kurze Kältereize kann daher auch nicht ein Zustand hervorgebracht werden, in dem die Beeinträchtigung des Blutes durch die Kälte richtig erkannt werden kann, da die Wirkung zu rasch eintritt. Dazu müssen höhere Kältegrade in längerer Dauer angewandt werden, weil sich nach solchen die Reaktion nicht so schnell einstellt. Unter diesem Umstand fand Dr. Friedländer sogar eine geringe Abnahme der roten Blutkörperchen, so daß er vermutet, die bisherigen Feststellungen bezüglich deren Zunahme seien irrtümlich gewesen. Die weißen Blutkörperchen, denen ja nach den neueren Forschungen eine überaus wichtige Rolle im Verlauf von Krankheiten zugesprochen wird, scheinen sich nach anhaltenden und starken Wärmereizen leicht zu vermehren, und zwar bleibt es sich dabei gleich, ob der Reiz eine Abkühlung oder eine Erhöhung bedeutet hat.

— Zehn Küchenregeln für die Hausfrau. 1. Verschwende niemals Nährwerte durch Auswässern von Fleisch, Geflügel und Gemüse. 2. Setze nichts ohne Salz auf Feuer, selbst nicht Kartoffeln in der Schale und grünes Gemüse zum Zwecke des Abbrühens. Das hinzugegebene Salz verhindert, daß sich das Kochwasser mit den vorhandenen Nährsalzen sättigt. 3. Lasse nie etwas, was nicht absolut nötig, im offenen Topfe kochen, das entweichende Aroma mangelt den Speisen und füllt die Wohnräume mit „Kochdunst“. Der Dampf, welcher besser zum Warmmachen des Topfinhaltes zu gebrauchen wäre, macht die Küchenwände feucht und läßt Fenster und Geräte unangenehm anlaufen. 4. Benutze nicht dieselben Töpfe, gleichviel, ob sie von Eisen, Blech oder Zinn sind, zum Kochen von Fleischgerichten und Obst. Der Wohlgeschmack des letzteren würde bedeutend darunter leiden; es muß jedes sein eigenes Geschirr haben, in dem nie etwas anderes gekocht wird. 5. Niemals verwende altes Fett oder Butter an Speisen, ehe du verlustig hast, die fett-saure Gärung durch mehrmaliges Auskochen und wieder Erstarrenlassen zu entfernen. Gelugt es nicht, so wirf das Verdorbene lieber ins Feuer, ehe du allen Sodbrennen zuziehst. 6. Lasse nicht Reste von Bratenfett in Pfanne und Kasserolle mit dem Vorsatz, sie bald wieder zu gebrauchen; das verdirbt das Geschirr. Lieber lache sofort alles Angehängene los und verwende es an Suppe oder Sauce. Feinliche Reinlichkeit wolle überall. 7. Niemals schütze Töpfe usw. mit Sand aus, lasse sie lieber aufweichen, wenn sie angebrannt sind (was aber eigentlich einer vorfichtigen Köchin nie passieren darf), der Sand verdirbt die Glasur und, wenn nur geringe Reste von ihm zurückbleiben, das Essen. Nichts ist unange-

nehmer, als auf Sandkörner zu beißen. Aus gleichem Grunde dürfen Fleisch- und Hackfleisch nur mit Wasser und Selze abgeküchert werden. 8. Nie stelle Butter oder Milch in die Nähe stark riechender Sachen, wie Sauerkraut, Kohl, Feringe, Zwiebeln, Rettige, Käse usw. Beide sind sehr geneigt, fremde Gerüche in sich aufzunehmen. 9. Fleisch laufe stets selbst ein und immer vom besten. Mit dem Fleischer verkehre freundlich und nimm auch gelegentlich seinen Rat bezüglich des Fleisches an. Bestehe nicht auf einem besonderen Stück, nimm lieber das, was vom Vorhandenen dir am besten dünkt und richte deinen Küchenzettel danach ein. 10. Auf dem Wochenmarkte laufe nicht alles, was dir gefällt, gar manches möchte dir verderben.

o. Blutige Schlägereien. In der Nacht vom Samstag auf Sonntag wurde ein verheirateter Malergehülfe von hier auf dem Michelberg durch den Sohn einer fleißigen Wittin durch mehrere Messerschläge in den Hinterkopf derart verletzt, daß er im hädtlichen Krankenhaus ärztliche Hilfe in Anspruch nehmen mußte. — Tafelst. stehen sich vorgestern auch zwei Arbeiter verbinden, welche bei einer Keilerei in der Kantine auf dem Bahnhofsgebäude Verletzungen davongetragen hatten. Ein dritter mußte durch die städtische Sanitätswache in das Krankenhaus transportiert werden. Der Krawall selbst war so groß, daß mehrere Schutzleute einschreiten mußten. Der zuerst erschienene mußte sogar, um sich der Angriffe der aufgeregten Gesellen zu erwehren, blank ziehen.

o. Blinder Feuerlärm. Am Samstagabend gegen 1/2 7 Uhr wurde die Feuerwache nach Platterstraße 22 gerufen. Unter dem hädtlichen Brandmeister rückte der Löschzug sofort aus, hatte aber unterwegs sehr stark mit dem um diese Zeit wütenden Sturm und Regen zu kämpfen. In der Schwalbacherstraße war es nicht mehr möglich, weiter zu kommen, der Brandmeister ließ die Pferde der Drehleiter vor den Kfzswagen spannen, der Kutscher setzte sich auf das Vorderpferd und nun ging es unter Sturm, Blitz und Donner die Platterstraße hinauf, um zu konstatieren, daß es nicht brannte. Funken, die einem Schornstein entflohen waren, hatten den Wanken erweckt, unter dem Dach des genannten Hauses set Feuer ausgebrochen.

o. Die Sturmglode auf der Bonifatiuskirche ertönte gestern vormittag gegen 1/2 12, jedoch nicht wegen eines Brandes, wie vielfach angenommen wurde, sondern infolge einer Reparatur, die an dem Schlagwerk der Uhr vorgenommen wurde.

o. Einbruchsdiebstahl. In der vorletzten Nacht wurde in dem Rechtsanwaltsbureau Adelheidstraße 22 ein Einbruch verübt, wobei der Dieb seinen Weg durch ein nach der Straße zu gelegenes Fenster nahm, das er vorher eingedrückt hatte. Er hat einen Schreibstisch erbrochen, wohl in der Annahme, darin Geld zu finden, sah sich aber getäuscht. So schleppte er dann eine Geweihlampe, eine neue Tischdecke und eine Petroleumlampe fort, von welcher letzterer er jedoch die Glöde und den Zylinder auf der äußeren Fensterbank stehen ließ, was darauf schließen läßt, daß er noch in letzter Minute gestört worden ist. Bis jetzt fehlt noch jede Spur von dem frechen Diebe.

— Tagblatt-Sammlungen. Dem Tagblatt-Verlag gingen in für warme Frühjahrs für arme Schulkinder: von A. J. 2 M.

o. Immobilien-Versteigerung. Bei der Versteigerung von Immobilien des Herrn Wilhelm Galletta blieb auf einen Acker an der verlängerten Drantenstraße mit 12 Ar 18 Quadratmeter Flächeninhalt, taxiert 12 000 M., Herr Hermann Orther mit der Taxe verpflichtet, während auf den Bauland an der Diebsteigstraße mit 11 Ar 66 Quadratmeter, taxiert 40 000 M., kein Gebot erfolgte.

— Kleine Notizen. Im „Raffanischen Verein für Naturkunde“ findet Donnerstag, den 26. d. M., wegen anderweitiger Inanspruchnahme des Lokals keine wissenschaftliche Abendunterhaltung statt.

wh. Frankfurt a. M., 23. November. Der gestern mittag hier stattgehabte Parteitag der Nationalliberalen des Großherzogtums Hessen, der aus dem ganzen Lande besucht war, lehnte es ab, sich in der Frage der direkten

Wahlen festzulegen, und gab dem Bedauern Ausdruck, daß die Regierungen und die nationalliberalen Fraktionen Süddeutschlands sich vereinzelt in den Kampf um das Wahlgeld gegen die Demokratie und das Zentrum ließen, anstatt mit gleichmäßigen Grundlagen vorzugehen. In diesem Sinne wurde Beschluß gefaßt. Hoffmanns Anregung, eine Beeinflussung der Wahlzeit bei den Wahlen zu verbieten, fand keine entsprechende Aufnahme. Einig war man darin, planloses Experimentieren bei den verschärften Wahlgeldgesetzen zu vermeiden. Reichstagsabgeordneter Hr. v. Dell referierte über die Ergebnisse der Partei bei den Reichstagswahlen. Er betonte, daß er mit Mann und Mädel das Heidelberger Programm veranlaßt, welches den Versuch mit dem Manchestertum befestigte. Wäre man damals der Sezession gefolgt, so befände man sich heute in Liquidation. Das Heidelberger Programm haben die hessischen Abgeordneten bis zum Juli von 1902 sehr reich verfochten und durchgeführt, auch in sozialpolitischen Fragen erfolgreich die Führung gehabt. Der Referent lehnt unter lebhafter Zustimmung der Versammlung eine Verschmelzung mit den linksliberalen Parteien ab. In Süddeutschland haben diese ihre Wurzeln im Volke verloren wegen reaktionärer Wirtschafts- und mangelnder Initiative bei der Sozialpolitik. Die Demokraten und der Freisinn, soweit noch vorhanden, bekämpfen die Nationalliberalen in Hessen, Baden und Württemberg. Die süddeutsche Demokratie verläßt nur über ein Prozent der Mandate im Reichstag. Die Handels- und Sozialpolitik nach Hr. v. Dell. Darlegungen fanden starken Beifall, insbesondere sein Verhalten betreffs der Plebiszitärgenehmigungstrage. Die Vereinigung aller staatsverbundenen Parteien gegen die Sozialdemokratie fand allgemeine Zustimmung, ebenso eine bessere Fürsorge für die Unteroffiziere betreffs deren Gehaltes und die Erleichterung der Steuern für tabakbauende Landwirte. Der gehobene Arbeitstag für Arbeiter in der Industrie wurde allgemein gebilligt. Die Beteiligung der hessischen nationalliberalen Fraktion bei der Wahl eines Sozialdemokraten zum Schriftführer im Landtage fand eine scharfe Verurteilung. Graf Crivola sprach sich gegen eine Mißmachpartei und für die Fürsorge für die Invaliden in längerer, mit großem Beifall ausgenommener Rede aus.

o. Aus der Umgebung. Die Villa „Eugenie“ in Sanaenstraße 10 ist durch Kauf für die Summe von 160 000 M. an Frau Jakobine aus Hannover übergegangen.

Der Restaurateur Schnabel an Burgstraße 10 läßt neben der Ruine ein großes Logierhaus errichten, dessen Hochbau nahezu fertig gestellt ist.

In letzter Zeit fanden in Wisingen, in Orlen und in Kessel Einbruchsdiebstähle statt, während es in Deimbach bei einem Verlaufe blieb.

In St. Goar wurde ein Einwohner von Bacharach in das Gefängnis gebracht, der sein 4 Jahre altes Kind erschlagen haben soll.

In Niederrubau wurde ein schwerer Diebstahl bei dem Landwirt Joh. Dorn sen. verübt. Ein seiner Pferde (brauner Wallach) wurde ihm aus dem Stalle entführt. Vom Täter fehlt bis jetzt jede Spur.

In Wallrafenstein schloß Herr Chr. Müller ein Schwein, welches das seltene Schlagschmalz von 500 Pfund aufwies.

Dem Gemeinderat Kaspar Witz 2. in Obererbach, Kreis Biedenkopf, wurde das Amt als Mitglied verliehen.

In Dies wurden in gemeinsamer Sitzung des Magistrats und der Stadtverordneten die Herren Wulst, Mühl und Hof. Pfeiffer einstimmig zu Mitgliedern der Kreisversammlung gewählt.

In Esch bewilligten die Stadtverordneten die Mittel zu einer Ehrenpforte an den aus dem Dienst geschiedenen Herrn Bürgermeister Spangenberg.

Beim Ausheben einer Gasleitung wurde der Installateur Müller in Weiburg durch ausströmende Gase betäubt und fiel ohnmächtig auf die Straße, erst nach längerem Belebungsversuchen konnte er sich wieder erholen.

Ein an der Villa „Rohlfeld“ in Weiburg beschäftigter Stuckateur fand in der Nähe derselben auf dem Felde ein Schmeißer und wollte hieselbe, nichts Böses ahnend, aufheben. Das Ei bildete jedoch den Körper einer Madenlarve, die in demselben Augenblick aufblies, als der Arbeiter das Ei ergriff. Die Larve erschlug dem Manne die Knochen des Arms. Aus Schreck und Schmerz überließ sich der Stuckateur in Ohnmacht. So fanden ihn Passanten.

In einem Graben wurde der Ortz Wirtshof durch einen Stein bei Regen ertränken aufgefunden. Er war dem Trunk ergeben und hielt noch eine gefüllte Schnapsflasche in der Hand. Er dürfte die Föhlung heruntergeschluckt und in dem zehn Zentimeter tiefen Wasser erstickt sein.

Die Firma Adam Opel, Motorenfabrik in Rüsselsheim a. M., hat dem Herrenpaar bei seiner Anwesenheit in Darmstadt zwei ihrer Automobilmotoren zur Verfügung gestellt. Die Motoren wurden ausgiebig benutzt und bei Abreise sprachen die Majestäten und der Großherzog von Hessen ihre hohe Befriedigung aus über die ausgeführten Fahrleistungen und große Betriebssicherheit der Opel-Motoren. Die beiden

wies sein Gesicht indessen abermals ab, da die „Mittelrheinische Zeitung“ ihre oppositionelle Haltung aufgegeben habe und zu befürchten sei, daß sie durch eine neue Konkurrenz wieder in ihre Opposition hineingetrieben werde. Auch fürchtete die Regierung, sie sei gezwungen, selbst finanzielle Opfer zu bringen, um das Blatt über Wasser zu halten. Nachdem Friedrich eine Audienz beim Herzog erhalten hatte, erhielt er endlich die gewünschte Konzeption. Seine Zeitung konnte keinen Boden gewinnen. Friedrich kam deshalb um Überweisung der amtlichen Bekanntmachungen ein. Nachdem er dem Herzog seine Bitte abgemacht persönlich vorgetragen hatte, wurde die selbe aber gewährt; das Geschäft ging aber trotzdem nicht. Friedrich suchte nun Fühlung mit Österreich, das ihm denn auch für die Anstellung des Theologen Breitmann als Redakteur ein hohes Salär gewährte. Aber auch diese Subvention wurde ihm bald entzogen und am Schlusse des Jahres 1857 ging das Blatt ein, nachdem es niemals über 240 Abonnenten gewinnen konnte. Die „Freie“ oder „Mittelrheinische Zeitung“ war unter des Redakteur Oppermanns Nachfolger, Dr. Bölsche, zurückgegangen. Mit der Zeit sah sie jedoch festen Fuß. Unter Max Wirths, des später berühmten ordenen Nationalökonom, Zeitung ging sie wieder in die Höhe; sie fand auch außerhalb Nassau Beachtung. Von 1855 ab wurde sie von Franz Reiffinger verlegt, der durch seine Verheiratung mit der Witwe des vormaligen Verlegers in den Besitz des Blattes gekommen war. — Hier brach Herr Dr. Zedler seinen Vortrag ab; Fortsetzung und Schluß wird er demnächst in einem zweiten Vortrag behandeln, der mit der „Rhein- und Nassau-Zeitung“ beginnen wird. Die Zuhörer spendeten dem Redner reichen Beifall.

Die Geheimnisse des Vogelflugs.

Die Britische Vereinigung zur Förderung der Wissenschaft hatte im vorigen Jahre einen zoologischen Ausschuss zur Förderung verschiedener wissenschaftlicher Fragen eingesetzt, und bei der diesjährigen Jahresversammlung ist bereits ein Bericht über die Beobachtungen erhalten worden, die seitens dieser Kommission über den Vogelflug gemacht worden sind. Zunächst sind die Eigenschaften des Fluges bei verschiedenen Vögeln studiert worden. An wilden Eingschwänen wurden zwei Messungen

während des Fluges angestellt und gefunden, daß bei diesen Vögeln 1/2 Flügelschläge auf die Sekunde entfallen, etwas weniger als bei der Krähe. Die schwerfälligen Seetaucher oder Hummer wurden über dem Rand einer Klippe gesehen angetroffen; was sehr überraschend mußte, weil diese Vögel ein sehr bedeutendes Gewicht und dabei kleine Flügel haben, was für einen Segelflug denkbar ungeeignet ist. Zu erklären mochte die Erscheinung dadurch sein, daß gerade ein außerordentlich heftiger Sturm blies, der den Vögeln wohl eine ungewöhnliche Tragkraft verlieh. An verschiedenen Vögeln wurden Bestimmungen der Flugeschwindigkeit vorgenommen. Stare sah man nach ihren Rispielen mit einer Geschwindigkeit von 65 bis 75 Kilometer in der Stunde fliegen, jedoch lassen sie sich auf ihren gewöhnlichen kurzen Reisen während des Tages weit mehr Zeit; im ganzen scheinen die Stare hinsichtlich der Flugeschwindigkeit mit den schnellsten Hausvögeln vergleichbar zu sein. Schwalben kommen in ihrem mit blitzartigen Wendungen durchsetzten Fluge nur 25 bis 40 Kilometer in der Stunde vorwärts, also weniger schnell als Krähen. Wilde Enten können auf nicht langer Strecke fast 60 Kilometer zurücklegen. Vielleicht der interessanteste Punkt der Untersuchungen betraf die Flugeschwindigkeit von Hausvögeln, die einige der hervorragenden Flieger zur Verfügung gestellt hatten. Bei einem Flug von 12 Stunden Länge wurden von ihnen 53 Kilometer stündlich durchgemessen, bei einem Flug von 4 Stunden 58, bei einem solchen von einer Stunde 64, in 10 Minuten 77 und in einer Minute 84 Kilometer, auf die Stunde berechnet. Tämler wurden oft innerhalb ihres Hofes 10 oder 12 Stunden ohne Unterbrechung in die Runde fliegend gesehen. Es ist möglich gewesen, die von einer Taube während des Fluges geleistete Arbeit annähernd zu schätzen. Sie ist ungefähr dieselbe, die jemand leisten würde, wenn er eine Leiter von 1000 Meter Höhe in 10 Minuten ersteigen würde, und es ist wahrhaft wunderbar, daß eine Taube solche Arbeit 10 oder gar 12 Stunden hintereinander ohne Rast, ohne Futter und ohne zu trinken zu leisten vermag. Damit übertrifft sie die Leistungsfähigkeit aller elektrischen Motore, aller gewöhnlichen Dampfmaschinen und auch fast aller Motorenwagen. Diese Untersuchungen über den Taubenflug haben auch für die Beurteilung des Fluges anderer Vögel ihre Wichtigkeit und beweisen die Möglichkeit sehr längerer Wanderflüge der Zugvögel. Der zoologische Ausschuss hat weiterhin vier Fragen festgestellt: Warum sind die Flügel

spitzen der Krähe beim Flug aufwärts gebogen, beim Kranich abwärts? ... Warum sind die Schwanzfedern eines Krähenflügels voneinander getrennt, so daß der Wind durch sie hindurchblasen kann, während die Schwanzfedern eines Schwalbenflügels geschlossen sind, so daß der Wind nicht hindurch kann? ... Warum ist der Flügel einer Mauerfledermaus lang und schmal, der eines Fasans kurz und breit? ... Warum ist der Schwanz einer Taube fächerartig geteilt, der einer Schwalbe gegabelt und der einer Eule in der Mitte am längsten? ... Jeder, der zur Beantwortung dieser Fragen etwas beitragen will und kann, wird freundlich gebeten, seine Beobachtungen und Ansichten dem betreffenden Ausschuss mitzuteilen. Dr. T.

Aus Kunst und Leben.

Dr. T. Ein Triumph der Frau. Das jüngst erschienene Bulletin der Gesundheitsbehörde von Chicago hat der Tätigkeit der Frauen in dieser amerikanischen Millionenstadt ein glänzendes Zeugnis ausgestellt. Zunächst wird verkündet, daß die Sterblichkeit der Kinder im Alter von weniger als einem Jahre seit 1901 um volle 60 p. C. zurückgegangen sei, und dann wird hervorgehoben, daß dieser großartige Fortschritt nicht so sehr durch eine Verbesserung der Milchzufuhr, durch die Serumbehandlung der Diphtherie und andere oft genannte Ursachen, sondern im wesentlichen durch die Arbeit der Frauenglieder und ähnlicher Organisationen zur Erziehung der Mütter in der gesundheitsgemäßen Behandlung der Kinder zu erklären sei.

Dr. T. Die Physiologie der Magenbitter in der Gegenwart eines Aufstages in einer großen ärztlichen Zeitschrift. Die Gewohnheit, vor reichlichen Mahlzeiten einen Bittern zu nehmen, ist insbesondere in England, aber auch in manchen anderen Ländern weit verbreitet. Der Zweck dieser Gewohnheit ist natürlich eine Anregung der Magentätigkeit; die Ausscheidung von Magenfaul soll beschleunigt und das Organ dadurch für die Aufnahme und Verarbeitung der Speisen vorbereitet werden. Wie alle Getränke des täglichen Lebens, ist auch dieser von der Hygiene unter die Lupe genommen worden, und man hat vielfach gesagt, daß die bezeichnete Abhilfe durch Genuß einer kleinen Menge eines alkalischen Stoffes besser erreicht werden würde. Die Einwirkung gegen den Genuß von Bittern stützen sich hauptsächlich auf die Forschungen

Chauffeurs, welche während der vier Wochen die Automobils führten und bedienten, erhielten prächtige Geschenke. Ihre Kaiserl. Majestät, die Kaiserin, überreichte im Besonderen hohen Gemahls persönlich jedem der Chauffeurs eine goldene Uhr mit russischem Wappen nebst schwerer, goldener Kette. Seine Königl. Hoheit der Großherzog bedachte dieselben mit wertvollen, brillantbesetzten und mit Krone verzierten Taschenuhren.

Sport.

* Versuche im Anhalten von Pferdebespannungen und selbstbeweglichen Fahrzeugen. Im Bois de Boulogne wurden im Auftrage der außerparlamentarischen Kommission zum Studium neuer Automobiltouristik vergleichende Versuche im Anhalten von Pferdebespannungen und Automobilen vorgenommen. Die Versuche waren an diesem Tage sehr glücklich, so daß die Experimente unter möglichst ungünstigen Umständen vor sich gingen. Die Pferdebespannung waren: ein Fiaker, ein Coupé, einpännig, von der Type der Monatsmietwagen, und ein zweipänniges Luxus-Coupé, alle drei von der Urbaine-Gesellschaft. Die Automobilen waren vertreten durch einen sehr leichten sechsradrigen Dion-Boutonwagen und einen vierzylinderigen Gardner-Expollet-Dampfwagen, der einschließlich der Insassen 1500 Kilogramm wog. Keines der Fahrzeuge war mit einer Antischieberichtung versehen. Bei den Versuchen wurde dem Wagenführer einerseits hinter dem Schüssel, also außerhalb seines Gesichtsfeldes, ein Zeichen zum Anhalten gegeben, andererseits mußte er auf ein sichtbares Signal hin sein Fahrzeug zum Stehen bringen. Das Ergebnis der Versuche war, daß ein Automobil ein- bis zweimal schneller anhalten kann als ein Wagen mit zwei Pferden im Tempo von 20 Kilometer; zweieinhalbmal schneller als ein Coupé im Tempo von 16 Kilometer; dreieinviertelmal schneller als ein Fiaker im Tempo von 12 Kilometer. Die Versuche wurden mit den Automobilen allein fortgesetzt. Im Tempo von 25 Kilometer wurden die Geschwindigkeit nach 10,40 Meter, im 40 Kilometertempo nach 18,80 Meter zum Stillstehen gebracht, und zwar bei Signal von rückwärts.

Gerichtssaal.

d. Wiesbaden, 23. November. (Strafkammer.) Vorsitzender: Herr Landgerichtsdirektor de Riem, Vertreter der Königl. Staatsanwaltschaft: Herr Assessor Dr. Kröner. — Der 1860 geborene Klavierstimmer Adam F. ist ein vielfach vorbestrafter Mensch. Von den dreißig Jahren seines Erdenwandels hat er beinahe die Hälfte im Gefängnis und Zuchthaus zugebracht. Im Jahre 1882 hat er eine Strafe von 8 Jahren Zuchthaus angetreten, im vorigen Jahre eine solche von 12 Jahren. Gegenwärtig trägt er die bekannten ziegelroten Hosen des Ziegenhainer Zuchthaus. In der Zeit, die zwischen seiner letztverurteilten Strafe und derjenigen liegt, die er eben absitzt, trieb er sich hier herum. So kam er im April v. J. zu einem Megger in der Albrechtstraße und mietete das möblierte Zimmer, das dieser zu vergeben hatte. Dabei besah er sich als Ingenieur Walter aus Hamburg vor und suchte am nächsten Morgen schon 20 M. zu pumpen, angeblich zum Auslösen seiner am Bahnhof liegenden Koffer, in denen sich sein Geld befand. Der Megger war jedoch schlau genug und lehnte das Geschäft ab. Mittlerweile wurde dem Pseudoingenieur für 51 M. Bare von einem Uhrmacher gebracht. Den Überbringer der Sachen, der eine quittierte Rechnung bei sich hatte, wußte er mit der Rechnung abzuschneiden, dann verschwand er. Vor der Strafkammer spielte er sich heute auf den Verräthen hin; das Gericht beschloß auch, ihn vom Kreisarzt auf seinen Geisteszustand beobachten zu lassen und verurteilte zu diesem Zwecke die Verhandlung. — Einen gemeinen Streich hat der Schreiner Heinrich Mink, früher hier, jetzt in Frankfurt am Main, in den letzten Tagen des Juni, bezw. in den ersten Tagen des Juli d. J. ausgeführt. Er wohnte bei dem Schreinermeister J. zu Miete; der Hauseigentümer hatte auf Räumung verklagt, da in der Wohnung des M. Freudenmädchen wohnten, und er hatte auch ein Urteil erlangt, nach welchem Mink am 1. Juli ziehen mußte. Er zog auch, nahm aber die Schlüssel zu der Wohnung mit, brachte sie am nächsten Abend in die Wohnung des Hausbesitzers und ständalisierte und schimpfte und soll sich bei dieser Gelegenheit nicht nur der Beleidigung der Familie J., sondern auch des Hausfriedensbruchs schuldig gemacht haben. Das Gemeindefeld aber wurde erst ent-

deckt, als man die von M. verlassene Wohnung revidieren konnte. Sämtliche Fenster Scheiben der Wohnung in Wert von circa 80 M. waren mit einem Glaserdiamanten zerschritten. Das Schöffengericht verurteilte den Angeklagten wegen Hausfriedensbruchs zu 10 Tagen, wegen Beleidigung zu 7 Tagen und wegen Sachbeschädigung zu 6 Wochen, oder insgesamt zu zwei Monaten Gefängnis. Wegen dieses Urteils legte die Staatsanwaltschaft Berufung ein, weil ihr das Urteil, besonders was die für die Sachbeschädigung angelegte Strafe anging, nicht im richtigen Verhältnis zur Strafthat zu stehen schien. Der Angeklagte legte ebenfalls Berufung ein. Die Strafkammer hob das angefochtene Urteil auf und verurteilte den Angeklagten wegen öffentlicher Beleidigung und Sachbeschädigung zu einer Gefängnisstrafe von 3 Monaten. Außerdem wurde dem Beleidigten die Befugnis erteilt, den Urteilsentwerfer im „Wiesbadener Tagblatt“ zu publizieren. Das Gericht hielt die Sachbeschädigung für deliktisch gemein, daß Nachsicht hier durchaus nicht am Platze sei. — Für die Stadt Viebrich fuhr der Fuhrknecht G. von dort eines Tages Kohlenladungen auf einen Viebricher Feldweg. Als er vor ein Grundstück des Kaufmanns Karl A. kam, hat ihn dieser, die Schladen vor seinem Grundstück abzuladen. Der Knecht tat's und erhielt 30 Pf.; der A. füllte die Wöcher des städtischen Weges aus und wurde wegen Hehlerei angeklagt, während der Knecht wegen Unterschlagung der Schladen angeklagt wurde. Die Angeklagten wurden vom Schöffengericht zu je 1 Tag Gefängnis verurteilt. Der Knecht beruhigte sich bei dem Urteil, der A. legte Berufung ein; die Strafkammer hob das angefochtene Urteil auf und sprach den Angeklagten frei unter Belastung der Staatskasse mit den Kosten, auch den baren Auslagen des Angeklagten.

* Eldenburg, 22. November. Im Prozeß Rührat. Ries waren die Aussagen, die der Minister selbst und mehrere Zeugen vor Gericht gemacht haben, sehr unerwünscht. Der Vorwurf, als ob der Minister einen Oberlehrer namens Frühling zum Direktor bestimme habe — Herr Rührat ist Juitz- und Kultusminister — weil Frühling dem Minister beim „Jeu“ Geld zum Weiterspielen geliehen habe, konnte von Ries nicht anstandslos erhalten werden; er ist unerwünscht, wahr aber, daß in Eldenburg Beamtenkreisen Heißigkeit herrsche. Minister Rührat, als Zeuge vernommen, bekundete: Er habe die Verfügung des Dr. Ries nicht vorgenommen; auch absolut nichts gegen Dr. Ries gehabt. Wäre dieser einmal bei ihm vorstellig geworden, dann hätte er vielleicht seine Mitbestimmung sehr bald wieder veranlaßt. Er habe mit dem Direktor Frühling, der, ebenso wie er, Referendarius sei, nach einem gewöhnlich alle vier Wochen stattfindenden Besuche zum gemeinsamen Besuche in der Wohnung des Dr. Ries, das er sich von Herrn Direktor Frühling einmal Geld geliehen habe, es sei ihm aber absolut nicht einfallen, daß er zu Dr. Ries gesagt habe, er werde sich dafür reuendieren. Es sei doch vollständig ausgeschlossen, daß er daran gedacht habe, er werde Herrn Frühling, wenn er Minister werden sollte, befördern. Er habe zur Beförderung des Herrn Direktors Frühling in keiner Weise beigetragen. Als in Eidenfeld Direktor Bad gestorben war, da wurde gebeten, einen Gymnasialdirektor vorzuschlagen und Geheimrat Schulrat Menge habe den Oberlehrer Frühling in Vorschlag gebracht. Das er einen alten Oberlandesgerichtsrat im Kasino in sehr lauter Weise „Oberhof“ vom Oberlandesgericht genannt haben sollte, erklärt Zeuge für erfindenden Klatsch. Die Bezeichnung an einer Tonne- und Bakemishaus in Bremerhaven sei die harmlose Annahme einer Einladung gewesen. Auf dem Schiff wurde unentgeltlich nichts verabfolgt. — Vert. A. A. Dr. Sprenger: Ist Ihnen bekannt, daß Gerichtsdirektor Hellwarth wegen Spielschulden nach Amerika ausgewandert ist? Zeuge: Ich verweigere hierüber die Antwort. Ich behaupte, Dr. Ries hat aus Rücksicht, Biermann aus Stundallust gehandelt. Die Verantwortung dieser Frage wäre dem Angeklagten Biermann, an dessen Artikel der hohe und niedere Adel Gefallen findet, gerade recht. Vert. A. A. Dr. Sprenger beantragt einen Gerichtsbescheid. Der Gerichtshof beschließt, die Frage des Beleidigers zuzulassen. Minister Rührat: Ich mag mit Herrn Hellwarth einige Male gespielt haben, dergleichen ist aber erst vor einiger Zeit angewandert. Ob dies Spielschulden halber geschehen ist, kann ich nicht sagen. — A. A. Dr. Sprenger: Ist dem Herrn Zeugen bekannt, daß der Referendar Dr. Dietrich sich, weil er keine Spielschulden nicht bezahlen konnte, erschossen hat? Zeuge: Ich erinnere mich, Herr Referendar Dietrich einige Male gesehen zu haben, ob ich mit ihm gespielt habe, weiß ich nicht mehr; weiß auch nicht, weshalb sich Referendar Dietrich erschossen hat. Vert.: Ist Ihnen erwünscht, daß ein aktiver Offizier im Zivilstand sein sollte, daß er sich am folgenden Morgen erschossen

hat? Zeuge: Ich habe wohl gehört, ein Offizier habe sich wegen Spielschulden erschossen, ich weiß aber nicht, ob dies feststeht worden. Es wurde auch behauptet, der Offizier sei am Derschlag gestorben. Vert.: Haben Sie viel gewonnen oder viel verloren? — Zeuge: Ich habe bisweilen gewonnen, bisweilen verloren. — Vert.: Wer mag am meisten verloren haben? — Zeuge: Das kann ich nicht sagen. Beim Spiel ist sich jeder selbst der Rache, da achtet man nicht auf andere. — Vert.: Sie sollen ganz besonders zu hohen Einsätzen verurteilt, und wenn die jungen Referendare Silbergeld einsetzen, so sollen Sie das verächtlich bei Seite geworfen haben? — Zeuge: Davon ist mir nichts bekannt. — Vert.: Ist es richtig, daß Sie sich von Frühling einmal Geld geliehen haben, weil Sie kein Geld mehr hatten, um für Ihre Familie Weihnachtsgeschenke zu kaufen? — Zeuge: Auch das ist unrichtig. — Vert.: Ist Ihnen bekannt, daß der Regierungsrat Siebenbürgen, als er noch Referendar war, an einem Abend 5000 Mark im Spiel verloren hat? — Zeuge: Davon ist mir absolut nichts bekannt. — Gymnasialdirektor Frühling: Ich selbst ist Referendar-Offizier und hat nach dem Liebesmahlen, die etwa alle vier Wochen vorkamen, mit dem damaligen Staatsanwalt Rührat im Zivilstand gespielt. Er habe auch einige Male dem Minister Geld geliehen. Jegendelei Gespräche habe ihm der Minister nicht dafür gemacht. Er glaube auch nicht, daß der Minister zu seiner Beerdigung beigetragen habe. — Nach diesen Verlautbarungen ist es nicht verwunderlich, wenn, wie schon gemeldet, die Stellung des Herrn Ministers Rührat als hart erschüttert gilt.

Vermischtes.

* Eisenbahnunglück in der Schweiz. Aus Palézieux (Kanton Waadt), 22. November, wird gemeldet: Wie nunmehr festgestellt ist, sind bei dem gestrigen Eisenbahnunglück sechs Personen umgekommen, nämlich zwei Kinder einer russischen Familie namens Grattachow mit ihrer Gouvernante, Fräulein Ridel, die auf der Reise nach Montreux begriffen waren, ferner drei aus der Schweiz gebürtige Personen, ein Herr Brunenwald, Fräulein Sterty und Fräulein Berthold. Unter den Verletzten, deren Zahl geringer ist, als anfangs befürchtet wurde, befindet sich der Großvater der umgekommenen Kinder namens Böden der Großvater, dessen Verletzungen nicht lebensgefährlich sind, ferner drei schweizerische Offiziere. Sämtliche Verunglückte saßen im ersten Wagen. Von den Insassen des nachfolgenden deutschen Wagens Berlin-Gens ist niemand verletzt. — Nachschrift: Nunmehr sind die Namen der bei dem gestrigen Eisenbahnunglück Verletzten festgestellt. Es sind: Major Chejer aus Montreux, Rentier Merian aus Basel, Jules du Commun, Vicentiat der Rechte aus Freiburg (Schweiz). Ein Schweizer erlitt leichte Verletzungen. Ein deutscher Reisender, sowie ein schweizerischer Offizier, die sich in dem zertrümmerten Wagen befanden, retteten sich durchs Fenster. Die Ursache des Unglücks ist noch nicht bekannt.

* Die Funkentelegraphie auf dem Schnelldampfer „Moltke“. Von dem Funktionieren der Marconi-Stationen auf den Schnelldampfern der Hamburg-Amerikaner Linie gibt der Bericht des Kapitäns über die letzte Reise des Schnelldampfers „Moltke“ eine gute Versicherung. Der Bericht hebt hervor, daß ein besonderer Beamter der Marconi-Telegraphie an Bord tätig sei und befriedigende Ergebnisse erzielte. Nur nimmt der Kapitän an dem Aufdruck „drahtlose Telegraphie“ Anstoß, um so mehr, als es für ihn die größte Schwierigkeit ist, das Drahtnetz des Telegraphen-Apparates auf dem Schiffe in Ordnung zu halten. Der „Moltke“ traf bei seiner Ankunft in Southampton den Dampfer der Red Star Line „Finland“, der einen Schaden an seiner Rudermaschine ausbesserte. Doch machte sich auch die „Finland“ bald nachher auf den Weg, und ihr Telegraphieapparat rief mit Erfolg durch den Wellensturm auf das offene Meer hinaus den „Moltke“ an. Zwei Passagiere der „Finland“ wünschten nämlich eine Schachpartie zu spielen und suchten auf dem deutschen Dampfer Partner. Es fanden sich auch auf dem „Moltke“ zwei Spieler, und die Partie wurde auf 50 bis 60 Meilen Entfernung zwei Stunden lang aufrecht erhalten; der Telegraph übermittelte 20 Züge und eben so viel Gegenzüge. Die Verbindung zwischen den Dampfern „Moltke“ und „Finland“ blieb auch an den beiden folgenden Tagen erhalten, und es wurden Nachrichten getauscht. Als aber

von Tschelzow, in denen der Einfluß einer größeren Dosis von Quassia sich eher hinderlich als förderlich für die Verdauung erwiesen hat. Andererseits hat Reichmann festgestellt, daß in einem leeren Magen, dessen Tätigkeit in der Ausscheidung von Magensaft normal oder verringert ist, die Zuführung eines Bitters diese Ausscheidung weniger anregt als ein kleiner Betrag von destilliertem Wasser. Diesen Versuchen haftet jedoch ein Mangel an, indem dabei nicht berücksichtigt worden ist, ob der Genuß eines Bitters andere allgemeine Wirkungen hat, die einen mittelbaren Einfluß auf die Verdauung ausüben. Dieser Punkt ist namentlich von Borissow studiert worden. Er benutzte das von dem berühmten, jetzt als Kandidat für den Nobel-Preis ausgezeichneten russischen Physiologen Pawlow angegebene Verfahren, die Wirkung eines Stoffes auf den Körper von Hunden zu untersuchen, denen künstlich eine Magenstiel beigebracht worden ist. In dem betreffenden Fall konnte der Bitterstoff also nicht in den Magen eintreten, so daß die mittelbaren Wirkungen ihrer Gegenwärtigkeit im Mund oder die eigentlichen Folgen des Geschmacks für sich allein beurteilt werden konnten. Borissow fand, daß eine Enzian-Tinktur, die in einem Wattenbausch dem Hund ins Maul gebracht war, eine deutliche anregende Wirkung auf die Magenausscheidung hervorbrachte, wenn dem Tier gleich darauf Nahrung verabreicht wurde. Wurde der Bitter 1/2 bis 1/2 Stunde vor der Mahlzeit verabreicht, so blieb er ganz wirkungslos. Daraus ist also der Schluss zu ziehen, daß diese Stoffe doch die Fähigkeit haben, durch ihren Geschmack die Magenstätigkeit vorübergehend anzuregen. Es ergibt sich ferner die Lehre, daß der Genuß eines Bitters diesen Zweck nur dann erfüllt, wenn er in kleiner Menge, vielleicht zu 10 bis 20 Tropfen einer Tinktur, kurz vor der Mahlzeit genommen wird. Selbstverständlich kann auch dieser an sich nützliche Rat mißbraucht werden, und das geschieht namentlich dadurch, wenn der Bitter mit einer starken alkoholischen Flüssigkeit vermischt wird, wie es leider in den meisten Fällen geschieht. Die Einleitung einer Mahlzeit durch eine Suppe beruht übrigens auf der gleichen Absicht, die aber nicht erreicht wird, wenn die Suppe in großen Quantitäten genossen wird. Vielmehr ist sie dann zur Verdauung eher schädlich als förderlich. Andererseits ist es unzweifelhaft, daß ein oder zwei Gläser einer heißen und wohl-

schmeckenden Flüssigkeit bei Beginn des Mahles ein vorzügliches Mittel ist, den Magen für die Vollziehung seiner Obliegenheiten vorzubereiten.

Vom Sühertisch.

* „Was ist's mit der Sintflut?“ Ein Beitrag zur Bibel- und Bibelfrage von Theodor Schneiders, Oberlehrer in Wiesbaden, ist im Verlag von Heinrich Stadt in Wiesbaden erschienen. Diese geschichtliche Darstellung der Versuche einer Deutung der biblischen Sintflut ist nach einem Vortrag in der hiesigen anthropologischen Sektion des Vereins für Nassauische Altertumskunde und Geschichtsforschung ausgearbeitet. Das Heftchen bietet einen umfassenden Bericht über die verschiedenen Sintflutagen sowohl vom geologischen wie vom physiologischen Gesichtspunkt. Es vertritt den Stand der modernen Wissenschaft, die aus den parallelen Flutagen nicht nur in Babylonien, sondern auch in Ägypten, Griechenland und an den zerklüfteten und oft von Erdbeben heimgefügten Küsten Amerikas den Schluß zieht, daß es sich überall in diesen Überlieferungen, somit auch in der Bibel, um anthropologische Mythen handelt. Der volle Reinertrag dieses interessanten Aufsatzes ist für die Buren bestimmt. M.

* Auf einer Paghöhe der Schweiz ist eine Gesellschaft eingeschweigt, alles Leute von behaglicher Lebensstellung, in glücklichen Umständen. Um sich die Zeit zu vertreiben, erzählen sie sich allerlei kleine Geschichten und Erlebnisse. Dies die Rahmenerzählung Ernst Wigherts in seinen „Geschichten im Schnee“ (Dresden und Leipzig, Verlag von Karl Reischer). Eine ruhig optimistische Weltanschauung ist diesen Novellen eigen, nur von fern hört man die Bogen des Lebens branden, tragische Konflikte bleiben fern, aber eine feinsinnige Erzählerkunst gibt auch diesen Schöpfungen des verstorbenen Dichters ihren eigenartigen Reiz.

* In die finsternen Zeiten des Hergen- und Teufelslaubens führt uns Hermann Bessmer mit seiner nachdenklichen Geschichte „Der bessere Magister“ (Leipzig, Hermann Seemann Nachf., Preis 2 M.). Eine sehr genaue Kenntnis aller geheimnisvollen

Künste ist hier zur dichterischen Darstellung fruchtbar geworden, und so erlebt man voll Schauern und Mitleids die Geschichte des armen Gelbmachers und Teufelsverbündeten mit, den der Aberglauben zum Wahnsinn treibt. Ein barocker Humor macht allerdings die Schilderung ergötzlicher, aus der jedenfalls ein fräftiges Schilderungstalent spricht. D.

* „In Poseidons Lehrstube“ von H. Melchior, reich illustriert und mit einem Anhang: Stand der deutschen Kriegsmarine und Luftbahn in der Kaiserlichen Marine nebst Übersichtsplan derselben. Dresden, Verlag von Alexander Köhler (Preis geb. 4 M.). Der Verfasser dieser ebenso frisch und anregend wie sachverständig geschriebenen Erzählung begleitet das Schicksal „Moltke“ durch Dürke, Roskove und Mittelmeer und erlebt an der afrikanischen Küste einen regelrechten Kampf mit Seeräubern. Dabei entrollt sich vor ihm das Leben der jugendlichen Mannschaft, des fünfjähigen Offizierskorps der deutschen Marine, die an der strengsten Erziehung zur selbstständigen Pflichterfüllung erhardt an Leib und Seele, während ein Geist edler Kameradschaft sich entwickelt und schöne Blüten treibt. Eine nützliche Folge des Buches bildet ein Verzeichnis von Erläuterungen der technischen Ausdrücke, ein Schema der Organisation der deutschen Schiffsflotte und ein Anhang über die Offizierslaufbahn in der Kaiserlichen Marine, wie sie sich nach dem Eintritt als Kadett entwickelt. Es fehlt darin nichts an der detaillierten Belehrung über den Eintritt, die Ausrichtung, das Examen, sogar ein ungefährer Kostenanschlag ist vorhanden. Eine Anzahl guter Illustrationen und Vollbilder zielt das Buch, welches für unsere heranwachsende Jugend eine schätzbare Weihnachtsgabe bildet.

* „Deutsche Götter- und Heldensagen“. Für die Jugend erzählt von H. Müllers. Mit Buchschmuck von Arvid Schmidhammer. 4. Auflage. 48 S., geschmackvoll gebunden 3 M. Dresden, Verlag von Alexander Köhler. Das vorzüglich illustrierte Buch hat sich in seinen früheren Auflagen bei unserer Jugend gut eingebürgert und ist durch den neuen Bilderdruck von dem bekannten Zeichner der „Jugend“ auch in dieser Hinsicht auf die Höhe der Zeit gebracht worden. In schöner, leicht verständlicher Sprache erzählt die Verfasserin die großen Germanen- und dem religiösen Glauben und Sagen der alten Germanen, sowie die halb mythischen Heldensagen aus den Kampfzeiten unseres Volkes. Auch die Nibelungenfrage hat in diesem Buche eine so gedrängte, anmutige und gefittete Form erhalten, daß niemand sie für langweilig oder der Jugend ungeeignet halten wird. In seinen zahlreichen Beispielen deutscher Jungferlichkeit und Gemüthsstärke, deutscher Heldentätigkeit und Stärke ist das Buch ein „Jugendbrunnen“, dessen Kenntnis für unsere Jugend viel mehr erforderlich ist, als die Bekanntschaft mit den Sagen fremder Völker. Das in Altdeutsch des Gebotenen billige Buch bildet ein wertvolles Geschenk, das wir jeder deutschen Familie, die es noch nicht besitzt, auf den Weihnachtstag wünschen.

am dritten Tage die Passagiere des „Moltke“ Luft be- kamen, nochmals Schach zu spielen, war keine Ver- bindung mehr zu erlangen. Der „Moltke“ sprach durch Funkentelegraphie außerdem unterwegs noch mit einer ganzen Reihe anderer Schiffe, darunter mit dem Ham- burger Schnelldampfer „Auguste Vittoria“ und dem französischen Postdampfer „La Vorraine“, der frisch von New York kam und die Neuigkeiten der letzten Tage über- mittelte. Auch mit drei europäischen Landstationen wurde längere Zeit die Verbindung aufrecht erhalten, ferner für längere Zeit mit den Schiffen „St. Louis“, „Saxonia“, „Minneapolis“ und „Aronland“. Die so unterwegs aufgesammelten Neuigkeiten wurden den Passagieren in der an Bord gedruckten Zeitung als „Marcontogramme“ mitgeteilt. Die neu eingeführte Vorbeziehung bringt auf den Hamburger Schnelldampfern in Zukunft regelmäßig außer den Depeschen Vorfachrichten und Mitteilungen über den Verlauf der Reise, die gelaufenen Distanzen usw. Alle Annoncen über Verlobungen und andere Familiennachrichten, über Theater, Konzerte, Bälle und Wohltätigkeitsfeste an Bord finden gratis Aufnahme.

Kleine Chronik.

Leutnant Bille wird, nach dem „B. Z.“, bevor er seine Strafe antritt, zur Ordnung seiner Privatangelegenheiten auf 14 Tage aus der Haft entlassen werden.

Aus Seehausen, 22. November, wird berichtet: Amlich wird gemeldet: Von dem Personenzug 445 Wittenberge-Stendal-Magdeburg sind heute zwischen Dierburg und Seehausen die Tenderdase der zweiten Maschine und drei Personenwagen entgleist. Sieben Personen wurden verletzt, zum Teil schwer. Von diesen sind zwei Reisende im Krankenhaus zu Seehausen, einer im Krankenhaus zu Dierburg untergebracht. Die Angehörigen sind benachrichtigt. Das Fahrgeleit ist voraus- sichtlich bis gegen Abend gesperrt, der Personenverkehr an der Unfallstelle wird durch Umsteigen vermittelt. Die Ursache des Unfalles ist noch nicht ermittelt.

In Esleben gab der 17jährige Real- schüler Schneider im Jähorn auf seinen Vater, einen Hotelbesitzer, mehrere Schüsse ab und verletzte ihn schwer am Unterleib. Der ungeratene Sohn schützte, wurde aber ergriffen und verhaftet.

Aus Dortmund wird berichtet: Auf der Dort- munder Union ereignete sich ein schwerer Unfall. Drei Arbeiter, die beim Reinigen einer Wasserleitungsanlage beschäftigt waren, wurden durch plötzliches Ausströmen von heißem, mit Kalk vermishtem Dampf schwer ver- brannt, so daß um ihr Augenlicht zu fürchten ist.

Die Dortmund und Straßburger verurteilte einen Glimmergesellen polnischen Namens wegen Majestäts- beleidigung zu 9 Monaten Gefängnis. Neben den beleidigenden Äußerungen über die Person des Kaisers hatte er u. a. gesagt: „Wenn ich als Soldat einen Krieg mitzumachen hätte, dann würde ich nicht auf die Feinde, sondern auf die Deutschen schießen.“ Diese Äußerung veranlaßte das Gericht, über den Antrag des Staats- anwalts, der 6 Monate beantragt hatte, hinauszugehen.

Im Kalbergwerke in Volprießhausen wurde ein Bergmann von einem niedergehenden Förder- torse getötet.

In Prag ist die Ledertuchfabrik teilweise niedergebrannt. Das gesamte Warenlager wurde vernichtet. Der Schaden ist sehr groß. Der Betrieb erleidet keine Unterbrechung.

Aus Paris, 23. November, wird gemeldet: Emil Daurignac (Lambert-Prozess) ist im Gefängnis schwer erkrankt. Die Behörden verweigern die Entlassung, obwohl die Ärzte für sein Leben fürchten.

Während des Prozesses des ehemaligen Marine- ministers Bettolo gegen den Deputierten Ferri in Rom tauchten die Advokaten beider Parteien minutenlange Schimpfereien aus. Die Verhandlung wurde unterbrochen. Darauf bombardierten sie sich mit Stühlen und Tintensäckern.

Aus London wird berichtet: Ein Paar Lana- rienvögel zum Jächten sind von Mr. Glascock aus Norwich für 1400 M. verkauft worden. Da ein Paar Kanarienvögel im Durchschnitt zwei Unzen wiegen, so beträgt also der Preis 700 M. für die Unze. Vor eini- gen Wochen verkaufte Glascock ein Paar für 600 M.

Wie aus Madrid berichtet wird, fuhr bei der Station Cercadilla nördlich von der spanischen Haupt- stadt zwei Eisenbahnzüge mit voller Ge- walt aufeinander. Die Folgen des Zusammen- stosses waren furchtbar. Unter den Ermögerten wurden 7 Tote, 7 Sterbende und 12 Verwundete hervorgezogen.

In der Steinkohlengrube in Connewille (Pennsylvania) ereignete sich am Samstagabend eine Explosion, wobei es fünfzehn Tote und vier Ver- letzte gab.

Wie aus Lillo weiter gemeldet wird, erlitten bei dem Brande eines Arbeiterhospitals der Pennin- sylvanien, bei dem 35 Mann umkamen, 32 italie- nische Arbeiter mehr oder minder schwere Brandwunden.

Letzte Nachrichten.

wb. Kiel, 23. November. Die aktive Schlacht- flotte, sowie die erste und zweite Torpedobootsflottille traten heute vormittag 9 Uhr die erste Übungsfahrt unter dem Befehl des Admirals v. Rösser an.

wb. Paris, 23. November. Den vom Kriegsminister André in der Deputiertenkammer gegebenen Verspre- chungen gemäß werden, wie die Blätter berichten, die geistlichen Krankenschwestern in den Militärspitälern durch weltliche ersetzt werden. Weil die Nonnen erst nach viermonatiger Ab- dichtung entlassen werden können, so wird die Verwelt- lichung nur allmählich erfolgen. — Der ehemalige fran- zösische Postminister beim Vatikan, Marquis de Galvane, ist im Alter von 73 Jahren gestorben.

wb. Vitre bei Rennes, 23. November. Da der Direc- tor der Pension der geistlichen Brüder in Bloerme sich weigerte, dem mit der Ausweisung der 300000 So- zialisten betrauten gerichtlichen Beamten die Anstalt zu öffnen, wurden Truppen und Gendarmen aufgeboten,

welche die verbarrikadierten Türen spreng- en mußten. Die versammelte Menge wurde vertrieben und mehrere Verhaftungen vorgenommen, darunter die des Direktors der Pension.

wb. Lille, 23. November. Ein hier abgehaltenes Kongreß der Katholiken der Departements Nord und Pas de Calais hat beschlossen, einen Verband zur Förderung des Privatschulunterrichts zu gründen.

wb. Berlin, 23. November. Die Zerstörungen der Telegraphenlinien durch den Sturm stellten sich als ziemlich umfangreich heraus. Starke Beschädigungen werden gemeldet aus den Provinzen Sachsen und West- falen. Die direkten Verbindungen mit Holland, Belgien, Frankreich, Italien und der Schweiz fehlen noch. Tele- grammverzögerungen nach diesen Ländern und nach dem Westen Deutschlands sind unvermeidlich. Der Tele- graphenverkehr mit England und Amerika ist wiederher- gestellt.

wb. Stuttgart, 23. November. Während des gestrigen Sturmes wurde bei Böblingen die Telephonleitung durch einen umgefallenen Tannenbaum durchgeschlagen. Die Verbindung mit der Reihe von Schwarzwaldorten mit dem oberen Neckar und mit Basel ist gestört.

wb. Saargemünd, 23. November. Unter dem Ver- dacht, den bereits gemeldeten Raubmord auf der Landstraße begangen zu haben, ist gestern ein gewisser Raiffert aus Würzweiler verhaftet worden. Man fand bei ihm Patronenhülsen und eine Geldsumme von 300 M. vor, über die er sich nicht ausweisen konnte. In- dem mit ihm angehängten Verhör verwickelte er sich in Widersprüche.

wb. Garding, 23. November. In der Nacht zum Sonntag wurden das Weinerische Möbelmagazin und das Manufakturwarenlager von Ulrich u. K. durch Brand total eingeschert. Frau Weiner und zwei Kinder fanden den Tod in den Flammen.

Einsendungen aus dem Leserkreise.

(Was Höhenangabe über die Höhe der Bahn für die Fahrt angegeben, nicht veröffentlichen. Höhenangaben sind für die Höhenangabe nicht einlässig.)

* Am nächsten Sonntag findet die erste Volks- und Schülervorstellung im Königl. Theater statt. Sollte es der Königl. Intendantur nicht möglich sein, die Preise der Garderoben- und Vorbestellungsgebühren, welche jetzt 50 Pf. betragen, verhältnismäßig auch zu ermäßigen, Frau Dr. P.

* Es wäre sehr zu wünschen, daß auf dem hinteren Tritt der Wagen der elektrischen Bahn, da, wo die Stelle für den Schaffner ist, ein kleines Bündchen angebracht würde, damit der Schaffner, der den ganzen Tag auf dem Wagen stehen muß, darin auf- und abgehen muß, sich, wenn auch nur einige Sekunden, während der Fahrt ausruhen kann; eine solche Einrichtung wäre diesen Beamten, sofern der Dienst dadurch nicht beeinträchtigt wird, wohl zu gönnen! Zugleich wünsche ich, daß die Schaffner die Wagenstühle während der Fahrt stets schlichten, weil sonst die Fahrgäste frieren.

* Seit Wochen ist das östliche Trottoir der Umföhrung der verlängerten Moritzstraße nach dem Kaiser-Friedrich-Ring durch offenen Graben und die ausgeworfene Erde gesperrt. Diese Sperrung wird man erst gewahr, wenn man kurz davor steht. Im Rundell-Eingang zur Moritzstraße ist das Hindernis des Abends nicht zu erkennen, weil dieses ohne jegliche Beleuchtung. Bei dem nächtlichen Verkehr ist durch die ausgegrabene Lehmerde und die Grundabfuhr von der Baustelle des neuen Landesgebäudes der Übergang nach dem Kaiser-Friedrich-Ring oder umgekehrt nur durch grobes Morast zu bewerkstelligen; was um so schlimmer ist, als der Übergang des Abends in tiefe Finsternis gefüllt ist, da, wie gesagt, es an diesem Platze an jeglicher Beleuchtung fehlt. Wir sind der Überzeugung, daß die städtische Behörde gerne und bald diese Mißstände beseitigen wird.

* Ist es denn nicht möglich, an einem Neubau ohne Lebens- gefahr vorüberzugehen zu können? Dieses betrifft hauptsächlich den Pökenbau in der Rheinstraße. Man könnte doch einen Wann mit einer roten Fahne dort aufstellen, der durch Schwingen derselben den Passanten das Verarmen eines Saagens von der Baustelle her oder zur Baustelle hin anzeigt, anzeigt daß man immer Gefahr läuft, von Pferden getreten, von Wägen gestoßen oder sonst auf eine Weise unangenehm zu werden. Im Interesse der meisten Passanten: M. N.

Handelsteil.

Berliner Handelsgesellschaft. Dem Zusammenschluß zweier Großbanken ist nun rasch die Kapitalerhöhung einer dritten, der Berliner Handelsgesellschaft, gefolgt. Die Kommanditisten der Gesellschaft sollen auf einer am 19. Dezember einberufenen Generalversammlung ihre Zustimmung dazu geben, das Kapital um 10 Mill. auf 100 Mill. M. erhöht wird. Die Kapitalerhöhung sei notwendig geworden, weil der Geschäfts- umsatz und die Geschäftsbeziehungen sich erweitert haben. Die Reserven der Gesellschaft stellen sich auf über 29 Mill. M. Die Ergebnisse des laufenden Jahres werden als recht befriedigende bezeichnet. Vor drei Jahren wurden 8 Proz., vor zwei 7 Proz. und im vergangenen Jahr wieder 7 1/2 Proz. Dividende gezahlt, demnach dürfte anzunehmen sein, daß für das ablaufende Jahr 8 Proz. ausgerichtet werden können; darin läge auch eine spezielle Rechtfertigung der Kapitalerhöhung. Die neu auszu- gebenden 10 Mill. werden von dem früheren Konsortium über- nommen und den alten Aktionären angeboten. Es heißt, daß die Erhöhung auch teilweise zur Deckung des Bedarfs der ameri- kanischen Verbindungen erfolgt.

Bagdadbahn. Über die in Brüssel vereinbarten Ab- machungen der Bagdadbahn-Interessenten wird der „F. Z.“ aus Konstantinopel noch gemeldet, daß der bisherige paritätisch ge- bildete Verwaltungsrat in Zukunft aus 3 Deutschen und vier Franzosen bestehen wird. Der Sitz des Präsidenten, sowie des Administrateur Deputé fallen den Deutschen zu, und zwar sind dazu die Herren Artur Gwinner, Direktor der Deutschen Bank, Minister Karl Testa und Geheimrat Zander bestimmt. Die Baugesellschaft der Bagdadbahn wird von Zürich nach Frank- furt a. M. verlegt. Zu ihrem Direktor ist der Geh. Baurat Makensen ernannt. Mitglieder deren Verwaltung sind die Herren Baurat Holzmann, Riese und die Direktoren Zander und Högenin von der anatolischen Gesellschaft, sowie ein von der Deutschen Bank noch zu ernennender Delegierter.

Elektrizitätsindustrie. Zwischen der Thomson-Houston Mediterraenne und der Allgemeinen Elektrizitätsgesellschaft ist eine vollständige Vereinigung erzielt worden. Generaldirektor Rathenau, der dies zustande brachte, ist nach London gereist, um auch die British Thomson-Houston Co. in den Plan einzu- ziehen. Da auch mit der U. E. G., einer Tochtergesellschaft der Thomson-Houston Co., eine Verständigung erzielt worden ist, so darf das große Werk der Vereinigung als vollkomme- gelungen bezeichnet werden.

Sodenburger Maschinenfabrik und Eisengießerei, Aktien- Gesellschaft, Magdeburg. Bekanntlich hat das letzte Geschäfts- jahr der Gesellschaft einen ungedeckten Verlust von 142 993 M. hinterlassen. Die Erträge des laufenden Jahres lauten

wesentlich besser. Doch bleibt keinesfalls so viel übrig, um den Verlust decken zu können.

Westfälische Stahlwerke, Bochum. Die Generalversamm- lung genehmigte sämtliche Anträge der Verwaltung, insbe- sondere die mit 400 749 M. (i. V. 385 128 M.) Rohgewinn ab- schließende Bilanz. Der Gewinn dient wieder zu Ab- schreibungen. Generaldirektor Köhler teilte mit, daß das Werk auf Monate hinaus in allen Betrieben gut beschäftigt sei und auch die ersten 4 Monate ein besseres Resultat ergaben als im Vorjahr. Da die Bestimmungen des geplanten Stahlwerk- verbandes mehr für Thomaswerke zugeschnitten sind als für Martinswerke, werde die Gesellschaft vorläufig dem Verbands nicht beitreten. Die Verwaltung hofft aber, daß sie später eine Form finden werde, die den Beitritt zuläßt.

Deutschland auf der Weltausstellung in St. Louis. Zuver- lässigen Informationen zufolge wird insbesondere die rheinisch- westfälische Industrie auf der Weltausstellung in St. Louis sehr schwach vertreten sein. Die Anmeldungen entsprechen nicht einmal den bescheidenen Erwartungen. Düsseldorf, Essen und Bochum senden nur gering; Krupp wird ganz fehlen. Man er- innert sich dabei, daß die Vereinigten Staaten gegenwärtig wenig aufnahmefähig sind und daß der eventuelle Gewinn keines- wegs im richtigen Verhältnis zu den sehr beträchtlichen Aus- lagen stehen würde.

Zement-Industrie. Auf einer dieser Tage in Dortmund ab- gehaltenen Versammlung rheinisch-westfälischer Zementfabri- kanten wurde abermals beraten, wie eine Gesundung der nur durch die bisherige Uneinigkeit der Fabriken hervorgerufenen traurigen Lage der Zementindustrie herbeizuführen sei. Zu end- gültigen Abmachungen ist es zwar nicht gekommen, jedoch sollen die Verhandlungen in einer demnächst in Hannover statt- findenden Versammlung von Zementfabrikanten Nordwest- Mitteldeutschlands weitergeführt werden.

Adler-Fahrradwerke vorm. Heinrich Kloyer, Frankfurt a. M. Die Aktien dieser Gesellschaft haben ihre Aufwärtsbewegung, die schon im September eingeleitet wurde, fortgesetzt und sind nun bei dem Kurse von 240 angelangt, das ist seit Anfang Oktober eine Steigerung um rund 30 Proz. Anfangs November 1902 notierten die Aktien 160 1/2 Proz. Es wird uns versichert, daß diese außergewöhnliche Aufwärtsbewegung ihren Stütz- punkt einzig in dem stetigen Aufschwung aller Betriebe der Werke hat und daß insbesondere der Automobilbau bei lohnen- den Preisen einen nicht geahnten Aufschwung genommen hat. Auch ist in dieser Beziehung keinerlei Anzeichen für einen Stillstand vorhanden. Bekanntlich haben die Adler-Fahrrad- werke auch in den kritischen Zeiten sich auf einer beachtens- werten Höhe zu halten gewußt und ihren Aktionären acceptable Dividenden ausgerichtet.

Blech- und Emailierwerke Kirrweiler, Aktiengesellschaft. Wir haben kürzlich mitgeteilt, daß die Unternehmung wieder mit einer großen Unterbilanz abschließt und es ergibt sich, daß der Zusammenbruch eine Folge der früheren Fälschungen war. Im Vorjahr stellte sich eine Unterbilanz von 496 692 M. heraus, die durch Zusammenlegung der Aktien im Verhältnis von 2 zu 1 beseitigt wurde. Nachträglich wurde die Entdeckung gemacht, daß nicht alle Fälschungen an das Licht gebracht worden waren. Die Bilanzen waren durch den früheren, inzwischen ver- storbenen Direktor gefälscht worden. Es wird jetzt ein neuer Verlust von 760 177 M. festgestellt, demgegenüber noch 103 877 M. verfügbar sind. Für die bevorstehende Generalver- sammlung ist bekanntlich die Liquidation beantragt. Das Aktienkapital besteht aus 600 000 M. Stammaktien und 400 000 Mark Prioritätsaktien; die Obligationenschuld beträgt 546 000 Mark. Die sonstigen Verpflichtungen werden mit 490 875 M. ausgewiesen, wovon 309 778 M. auf Bankschulden entfallen. Der Unternehmung steht die Oberrheinische Bank nahe.

Sizilianische Eisenbahn. Die Dividende wird mit 6,8 Proz. (i. V. 7 Proz.) in Vorschlag gebracht. Der Reingewinn ist von 1 930 000 Lire auf 1 650 000 Lire zurückgegangen trotz der Steigerung des Anteils der Gesellschaft an den Betriebsein- nahmen von 9 630 000 Lire auf 9 790 000, da die Betriebsaus- gaben wesentlich gestiegen sind.

Vom amerikanischen Eisenmarkt wird gemeldet, daß in den Pittsburger Gebieten wieder Besserung eingetreten und ein Teil der Betriebe wieder aufgenommen worden sei. Nament- lich sei der Absatz für Gießereien besser. Aufträge von 1 Mill. T. Stahlschienen seien für nächstjährige Lieferungen einge- gangen. Eine Preisermäßigung für Grobbleche auf 1,40 Cents wird erwartet.

Kleine Finanzchronik. Die Maschinenfabrik Gritzner in Durlach wird voraussichtlich 12 Proz. Dividende in Vorschlag bringen gegen 11 Proz. im Vorjahr. — Eine Firma in Köln a. Rh. hat von der Stadt Edinburg einen Auftrag auf 10 000 Glüh- lampen erhalten. Um den Auftrag hatten sich 34 Firmen be- worben. — In New York wurden gestern neue Gerüchte über eine Reorganisation des Stahltrust unter Rockefellers Kontrolle und Verschmelzung mit der Republican Iron and Steel Com- pany verbreitet. — Die Emission der 3proz. chinesischen Eisen- bahnanleihe von 40 Millionen Frank findet am 8. Dezember in Paris statt. — Nach dem Jahresbericht ergab die Diamanten-Ausbeute i. V. eine Einnahme von 5 241 172 Lstrl. Die Ausgaben betragen 2 938 873. Der Reingewinn 2 302 248 Lstrl. — Die 4 1/2proz. zu 103 Proz. rückzahlbaren Obligationen der Traik-Aktienbolaget Graengelsberg-Ozelesund wurden am Dienstag zum erstenmal an der Berliner Börse gehandelt und stellte sich der Kurs auf 100 Proz. — Für die österreichische Rentenbegebung 1904 sind laut Staatsvoranschlag insgesamt 231 Mill. Kr. in Aussicht genommen, davon 30 Mill. Kr. für Wasserstraße. — Die Finanz-Brauerei in Rixdorf zahlt auf die Prioritäts-Stamm-Aktien wieder eine Dividende von 14 Prozent und auf die Stamm-Aktien 12 Proz. — Die Österreichische Kreditanstalt hat die Finan- zierung der Papierfabrikfirma Eichmann u. Ko. übernommen. — Bei den Vereinigten Metallwarenfabriken, Aktiengesellschaft, vorm. Haller & Co. in Altona-Ottensen werden 8 Proz. (6 Proz.) ver- teilt. Die Aussichten seien günstig, die Umsätze steigen. — Ver- schiedene Aktionäre der Harkortschen Bergwerke beauftragten den Rechtsanwalt Hirschel mit ihrer Vertretung in der General- versammlung wegen Zurückziehung des Dividendenvorschlages. — Die Zigarettenfabrik Georg A. Jasmatzi, Aktien-Gesellschaft, Dresden, beabsichtigt ihr Aktienkapital von 1 1/2 Mill. auf 5 Mill. Mark zu erhöhen. — Die Chemischen Werke vorm. H. u. F. Albert in Biebrich werden höchstens 15 Proz. Dividende aus- richten, nicht mehr, wie von Berlin aus geschätzt wurde.

Geschäftliches.

„Henneberg-Seide“

— für alle Toiletten-Zwecke! — zollfrei!
Muster an Jedermann! (Z. 2614g) F96
Nur direkt v. Seidenfabrik Henneberg, Zürich.

Die Morgen-Ausgabe umfaßt 24 Seiten.

Leitung: W. Schulte vom Brühl in Wiesbaden.

Verantwortlicher Redakteur für den gesamten redaktionellen Teil: G. Heibrecht; für die Anzeigen und Inserate: Dr. Bornau; Druck in Wiesbaden. Druck und Verlag der G. Schellensberg'schen Hof-Druckerei in Wiesbaden.

Langgasse
9.

Geschw. Meyer,

Langgasse
9.

Weihnachts-Verkauf

Anerkannt gute Waaren.

Kleider- u. Blousenstoffe,
Tüllroben und Echarpes,
Röcke und Schürzen,

Erhebliche Preis-Ermässigung.

Tüll- und Piqué-Decken,
Fertige Wäsche,
Weisswaaren u. Coultens

etc. etc.

Reste jeder Art enorm billig.

8142

Mobiliar-Versteigerung.

Wegen Hausübergabe an die Stadtgemeinde Wiesbaden und Aufgabe des Badhausbetriebes versteigere ich zufolge Auftrages am

heute Dienstag, den 24. cr.,

und die folgenden Tage, jedesmal vormittags 9^{1/2} und nachmittags 2^{1/2} Uhr anfangend, das nachverzeichnete Mobiliar in den Räumen des Badhauses

Zum goldenen Brunnen,

Langgasse 34,

freiwillig meistbietend gegen Baarzahlung.

Zum Ausgebot kommen:

30 komplette Betten mit Kopfkissen, Waschkommoden und Nachttische mit und ohne Marmor, 1- u. 2-th. Kleiderschränke, Kommoden und Konsolen, Sofas, Tische aller Art, Spiegel, Stühle und Sessel, Kleiderständer, Teppiche, Gardinen, Regulator, Haus- und Küchengeräte u. dgl. m.

Da das Badhaus bis zum Tage der Auktion in Betrieb ist, ist eine Besichtigung nur am Versteigerungstage möglich. F 236

Ludwig Marx,

in Firma Ferd. Marx Nachf.,

Büreau: Kirchgasse 8. Auktionator und Taxator.

Ebenbürtig

den besten Chocoladen-Marken

Diadem-Chocolade	„delikat“	Tafel 30 Pfg.
	„superb“	40 "
	„exquisite“	50 "
(Mg. h 1261g) P 1.7		
Sahne-Chocolade	Tafel 30 Pfg.	
Selita-Chocolade	hellblau	Paquet 40 Pfg.
	grün	50 "
	braun	75 "

Fabrikant: Joh. Gottl. Hauswaldt, Magdeburg.



Pferde-Scheermaschinen

(bewährte Systeme)

unter Garantie.

Ersatztheile stets vorräthig.

Schleifen schnell und billigst. 2774

G. Eberhardt,

Stahlwaaren-Fabrik — Langgasse 40.

Cyclus wissenschaftlicher Vorträge,

veranstaltet von dem

Wiesbadener Volksbildungs-Verein.

Dr. Grünhut: Aus der Entwicklungsgeschichte der Erde.

Drei Vorträge mit Demonstrationen.

I. Vortrag:

Freitag, den 27. November 1903, Abends 8 Uhr,

im großen Saale des Civilkasinos, Friedrichstraße:

Geschichte der Erde. Abstammung und frühester Zustand der Erde. Theorie von **Mant** und **Laplace**. Geologische Perioden und Formationen. Entwicklung des organischen Lebens auf der Erde. Größe der geologischen Zeiträume.

II. Vortrag:

Mittwoch, den 9. Dezember 1903, Abends 8 Uhr,

im großen Saale des Civilkasinos, Friedrichstraße:

Die Ausgestaltung der Erdoberfläche. Entstehung der Kontinente und Gebirge, Hebungen und Senkungen. Die Geoidgestalt der Erde. Vulkanismus. Wirkungen des flüssigen Wassers, des Eises und des Windes. Das organische Leben als geologisches Agens.

III. Vortrag:

Mittwoch, den 16. Dezember 1903, Abends 8 Uhr,

im großen Saale des Civilkasinos, Friedrichstraße:

Geologie der Heimat. Taunus, Westerwald und Eifel. Taunusschiefer. Devonische Versteinerungen. Alte Vulkane (Rhön, Vogelsberg, Westerwälder Basalte, Siebengebirge, Eifel-Maare). Schwarzwald und Vogesen. Das Mainzer Becken. Entstehung des Rheintales.

Eintrittskarten für je einen Vortragsabend zu 1 Mk. sind im Vorverkauf in der

Buchhandlung von **H. Stadt**, Bahnhofstraße, und an der Abendkasse erhältlich. Abonnementskarten werden nicht mehr abgegeben. Abonnenten erhalten für ihre Familienangehörigen Beilagen für je einen Vortragsabend zu 70 Pfg. nur im Vorverkauf. F 236

Reeller Ausverkauf!

Wegen Umzug

gebe ich von heute an, da mein Lokal bis 1. Januar 1904 geräumt sein muß, sämtliche fertigen Modelle zur Hälfte des sonstigen Verkaufspreises ab und gewähre auf alle anderen Einkäufe

25% Rabatt.

Verkauf nur gegen Baarzahlung.

M. Eckhardt, Modes, Schulgasse 17, 1 Stiege.

P. E. Chueré Tee-Import,

Utrecht (Holland).

Köln a. Rhein.

Die Tees dieser Firma, die von Kenner bevorzugt, sind in Wiesbaden zu haben bei:

Herrn Hof-Konditor **Blum**, Wilhelmstraße.„**W. H. Heine**, Birk, Delicatessen- und Weinhandlung.„**Apotheker C. Portzelt**, Drogenhandlung, Rheinstraße.„**Otto Siebert**, Drogeriehandlung, Marktstraße 9. F 533

Haustelephone zur Selbstanlage

pro Station von 6.- Mk. an, elektr. Glocken von 1.50 an, Elemente, Draht, Druckknöpfe etc. billigst. **L. Ph. Dorner**, Optiker, Marktstr. 14, am Schlossplatz. 2669

Der diesjährige Weihnachts-Verkauf

von

wollenen Kleiderstoffen, Seidenstoffen, Waschstoffen, Leinen- und Baumwollwaaren, Tisch- und Thee-Gedecken, fertiger Bettwäsche, Leibwäsche, Zier- und Hausschürzen, Teppichen, Gardinen, Portièren, Decorationen, Tischdecken, Schlafdecken, Reisedecken etc.

hat heute Dienstag, den 24. cr. begonnen.

In allen Abtheilungen unseres Lagers sind grosse Posten

zu sehr herabgesetzten Preisen

zusammengestellt, die zu Weihnachts-Einkäufen ungemeine Vortheile bieten und nur so lange der Vorrath reicht, so billig verkaufen.

Von ganz unerreichter Preiswürdigkeit sind **Blousen, Unterröcke, Morgenröcke, Costümröcke, fertige Servierkleider, Pelzboas,**

die 15 bis 30 Procent billiger

als zu regulären Preisen verkauft werden, unserer Kundschaft eine aussergewöhnliche Einkaufs-Gelegenheit bieten.

S. Guttmann & Co.,

Webergasse 8.

3147

Photographie.

Unterzeichneter bittet um möglichst frühzeitige Bestellung der ihm zugedachten Weihnachts-Aufträge, speciell für Malerei und Platin Sepia.

Rumbler

Hof-Atelier, Wilhelmstrasse 14.

3118



Zur „Klio“-Feder.

Thürschliesser „Rixson“, volle Garantie f. leichte Federung, Mk. 20 und höher. Keine Oelung.
Pferdeschoner „Wunderbar“, das Neueste u. Bewährteste für Fuhrwerksbesitzer.
Petrol-Glühhlichtbrenner u. Petrol-Oefen.
Alleinvertretung: **R. Stritter, Röderallee 14.**
Elektr. Neuheiten. Selbst-Rasir-Special. aller Art u. Erfindungen aus allen Ländern. 2995

Schauenster-Seitelle aller Art

(Galvanisirt-Anstalt), 2901
Vernickelungen, Versilberungen, Vergoldungen.
Anfertigung von Messing-Artikel etc.
Reinherichten von Kronleuchtern, Lampen, sowie aller Bronzen, Zinn, Eisenartikel. Reparaturen.
Louis Becker, Albrechtstrasse 46, Telefon 2797.

Erstes bürgerliches Möbel-Magazin.

Empfehle mein großes Lager bester arbeitsamer Polster- und Kastenmöbel. Große Auswahl in Wäffeln, Verticows, Schreibtischen, Garnituren, Taschenuhrn, Spiegeln, Betten, einzelnen Matratzen etc. zu äusserst billigen festen Preisen. 2147
Mehrere sehr schöne Schlafzimmer werden billig abgegeben, sehr geeignet für Brautleute.
Wilh. Egenolf, Schillerplatz 1.

Frische Land- u. Tafelbutter empfiehlt A. Christ, Roonstr. 12, Ecke Westendstr.

Eine leistungsfähige Firma liefert

auf Credit!!

an reell denkende Leute silberne und goldene Herren- und Damen-Uhren, Juwelen, Gold- und Silberwaaren, Taschenuhren u. Regulateure in allen Preislagen vom einfachen bis zum feinsten Genre. Preiswerthe u. streng reelle Bedienung. Bequeme Theilzahlungen, strengste Discretion zugesichert. Reflectanten mögen sich schriftlich unter V. 611 an den Tagbl.-Verlag wenden. Weihnachts-Bestellungen bitte der prompten u. sorgfältigen Ausführung wegen bereits jetzt aufzugeben.

Zug-Falouisen
Kolläden
-Ersatztheile-
Lieferung
Chr. Maxaner's Sohn, Wiesbaden.
Seerobenstr. 20/22. Tel. 150. 3067

Auf der Höhe der Zeit steht anerkanntermaassen die rühmlichst bekannte

Pfaff-Nähmaschine,

die sich durch neueste Verbesserungen, gediegene Ausstattung und grosse Dauerhaftigkeit in hervorragender Weise auszeichnet. 2969

Vertreter:

Carl Kreidel, Mechaniker,
Wiesbaden, Webergasse 86.



S. Stemmler, K
Langgasse 50, Ecke d. Kranzplatz empfiehlt zu Fest-Geschenken sein grosses Lager in Juwelen, Gold- und Silberwaaren. Trauringe.
Feinste Ausführung im eigenen Atelier.
Allerbilligste Preise. 3210

21 Webergasse.

Ch. Hemmer,

Webergasse 21.

Wegen Verlegung meines Geschäfts nach meinem Hause Langgasse „auf dem Adlerterrain“ beginnt heute der

Räumungs-Verkauf

für die Artikel dieser Saison, als:

Tapiserie, Tricotagen, Wollwaren und Putz-Artikel.

Alle Waren

aus diesen Abteilungen sind im Preise ausserordentlich ermässigt und sind die

Extra-Preise

neben den bisherigen auf den Preiszetteln vermerkt.

Bei den Stücken, wo keine Extra-Preise vermerkt sind, bewillige ich folgende Abzüge:

10 % auf alle vorgezeichnete, angefangene und fertige **Weihnachts-Arbeiten, Deckenstoffe, Stick-seide, Wolle** und was zur Tapiserie gehört.

10 % auf **Unterzeuge, Strumpfwaren, Handschuhe, Wollwaren, Strickwolle u. Pelzwaren.**

10 % auf **Gardinen — Rouleaux**

bis 15 % auf **Bettdecken.**

20 % auf **garnierte und ungarnierte Damen- u. Kinder-Hüte,**

bis 30 % auf **Mützen, Fantasiefedern, Blumen und sonstige Putz-Artikel.**

Ab 15. November beginnt unser grosser

Weihnachts-Verkauf

zu enorm billigen Preisen mit einem Extra-Rabatt von **10 %**.

Band-, Seiden- und Modenwarenhaus

J. Hirsch Söhne

Langgasse, Ecke Bärenstrasse.

Unsere 7 Schaufenster bitten zu beachten.

Der alljährlich in den letzten Tagen vor Weihnachten sich einstellende grosse Andrang veranlasst mich, meine geehrten Kunden zu bitten, die

Weihnachts-Einkäufe

so recht bald vorzunehmen. Ich gewähre aus obigem Grunde

10 % Rabatt

auf alle Baar-Einkäufe, die bis incl. 30. November gemacht werden. — Prompter Versandt nach auswärts. — Alle Waren sind offen ausgezeichnet. Man beachte die Ausstellungen in meinen 6 grossen Schaufenstern. 2779

Kaufhaus Führer, Kirchgasse 48.

Grösstes und feinstes Spielwaren-Geschäft am Platze.